Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 30. Oktober 1928
Dienstag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Zeitungstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 8937—8949. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt
Literarische Beilage · Frau und Welt
Kraft und Stoff · Weltverkehr

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang
30. 10. a Nr. 510 10 Pfennig

Die Tschechisierung des Egerlandes

Gegenmaßregeln des Sudetendeutschen Heimatbundes

kbg. Wien, 30. 10. (Eigenbericht)

Die sudetendeutschen Auslandsverbände haben auf einer in Wien abgehaltenen Tagung beschlossen, einen zentralen sudetendeutschen Heimatbund für das ganze deutsche Sprachgebiet mit dem Sitz in Wien zu schaffen. Der Sudetendeutsche Heimatbund für Deutsch-Böhmen hielt gleichzeitig seine 9. Hauptversammlung ab.

Es wurde beschlossen, an die deutschen Regierungsstellen und die deutsche Presse einen Appell zu richten wegen der geplanten Abtretung des bisher reichsdeutschen Grenzbahnhofs in Eger an die tschechoslowakischen Staatsbahnen, wovon eine Tschechisierung des Egerlandes befürchtet wird.

★

Die von der „Egerer Zeitung" gebrachte Meldung, daß die in der vorigen Woche zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei geführten Verhandlungen über die Bahnen der deutschen Reichsbahn auf tschechoslowakischen Gebiete abgeschlossen seien, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht richtig. Die Verhandlungen sind im Gegenteil zunächst abgebrochen worden, da einige Fragen noch in den Ressorts der beiden Regierungen bearbeitet werden müssen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen erfolgt erst im März nächsten Jahres.

Für das deutsche Volkstum und seine Rechte

kbg. Wien, 30. 10. (Eigenbericht)

Die oppositionellen deutschen Parteien in der Tschechoslowakei haben in Reichenberg in Böhmen eine gemeinsame Tagung abgehalten. Die Parteien haben eine Kundgebung erlassen, in der es heißt, daß sie mit dem Freudentaumel des tschechoslowakischen Staatsjubiläums nichts zu tun haben. Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien seien gegrungen, unter einer Fremdherrschaft zu leben.

Die Tagungsteilnehmer vereinigen sich zum Gelöbnis an die Mitgenossen der sudetendeutschen Freiheitsbewegung. Sie erklären ihre Entschlossenheit, auf der Schwelle der Väter auszuharren und um deutsches Recht und die Rechte deutscher Selbstverwaltung mit allen Mitteln zu verteidigen und den Geist des Widerstandes gegen die Tschechisierung zu vererben.

Die nationalen Parteien haben auch wiederholt, daß sie ihre früheren staatsrechtlichen Erklärungen aufrechterhalten. Sie fordern erneut nationale Freiheit und Selbständigkeit der Deutschen. Schließlich haben die Tagungsteilnehmer ihrem Vertrauen auf die tschechische Zukunft Ausdruck, die die sudetendeutsche Zukunft in sich schließe, und gelobten, weiter zu kämpfen für das deutsche Volkstum und seine Rechte.

★

In der gestrigen Sitzung des Prager Senats hat Senator Haril als Vertreter der deutschen oppositionellen Parteien im Senat Gelegenheit genommen, die Reichenberger Kundgebung zu verlesen über die Aufrechterhaltung der Forderungen und Wünsche der Deutschen innerhalb der Tschechoslowakei und ihren Standpunkt gegenüber dem tschechoslowakischen Staat. Die tschechoslowakischen Senatsmitglieder, vor allem die Sozialdemokraten, versuchten, die Verlesung dieser Kundgebung durch Lärm unmöglich zu machen. Trotzdem gelang es Senator Haril, seine Erklärung zu Ende zu lesen.

Deutscher Prälat für Briyen

fr. Mailand, 30. 10. (Eigenbericht)

Der Kapitularvikar von Briyen, Prälat Mutschlechner, ist vom Papst zum apostolischen Administrator der Diözese ernannt worden. Die endgültige Besetzung des Bischofsstuhles ist damit noch hinausgeschoben worden, aber doch schon in gewissem Sinne vorbereitet. Der „Corriere della Sera" schreibt zu dieser Meldung, daß der Papst mit der Ernennung die religiösen und moralischen Interessen der wichtigen Diözese habe schützen wollen, da Mutschlechner die größte Achtung seiner Diözesanen genoße. Man dürfe annehmen, daß die Wahl bei den beiden Parteien, die sich bekämpft hätten, günstig aufgenommen würde. Unsererseits dürfen wir sagen, daß der Papst mit der Wahl des deutschen Prälaten durchaus nur die religiösen Interessen der Diözese wirksam vertreten hat.

Vor Abschluß der deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen?

Die deutsch-rumänischen Besprechungen scheinen jetzt einem raschen und ausschließlichen Ende entgegenzugehen. Der rumänische Gesandte in Berlin Comnen und der ehemalige Finanzminister Lapedata, die an den deutsch-rumänischen Verhandlungen in Berlin teilgenommen haben, sind am Montag nachmittag in Bukarest eingetroffen und von Ministerpräsident Bratianu empfangen worden.

Eine Korrespondenzmeldung, wonach die Unterhändler ihm das schon paraferierte Protokoll der deutsch-rumänischen Verhandlungen unterbreitet haben sollen, wird und hier als in dieser Form nicht richtig bezeichnet. Es liebe vielmehr noch eine Einigung über Einzelheiten aus, die zwar als Kleinigkeiten erscheinen könnten, aber doch grundsätzlicher Natur seien. Alles in allem geht man aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Weg für den Abschluß des Abkommens nunmehr frei ist.

Acht Jahre Zuchthaus gegen Hußmann beantragt

Die Anklage auf Mord fallen gelassen

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts Rosenbaum, über das wir auf Seite 3 berichten, nahm Erster Staatsanwalt Schneider nur ganz kurz das Wort und erklärte:

„Meine Herren, wir kommen zu der Frage, wie die Tat zu qualifizieren ist. Anklage ist erhoben wegen Mord. Zur Zeit der Erhebung der Anklage ist dazu genügender Anlaß gewesen. Erst die Hauptverhandlung läßt erkennen, daß ein sicherer Nachweis darüber nicht zu führen ist, daß die Tat vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt wurde. Wohl aber liegt eine Tat vor, die als Totschlag zu qualifizieren ist und demgemäß ist der Angeklagte zu bestrafen. Die Anklage auf Mord lasse ich fallen und halte Totschlag für vorliegend."

Am Schluß seines Plädoyers erklärte Erster Staatsanwalt Schneider: „Der Angeklagte kann mildernde Umstände für sich nicht geltend machen, da er seinen besten Freund erschlagen hat. Seine Veranlagung macht ihn gewissermaßen zum Gemeinschädlichen und deshalb muß er im Interesse der Oeffentlichkeit möglichst lange festgehalten werden. Ich beantrage daher gegen ihn eine Zuchthausstrafe von acht Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und Anrechnung der Untersuchungshaft.

Ein Drittel der Fahrt zurückgelegt

Ständige Funkverbindung, doch keine offiziellen Standortsmeldungen

Friedrichshafen, 30. 10. (T. U.)

Beim Luftschiffbau Zeppelin ist um 1.40 Uhr ein Telegramm eingegangen mit folgendem Wortlaut: „Luftschiffbau Zeppelin, Friedrichshafen. Position 22.00 Uhr Greenwicher Zeit (23.00 Uhr mitteleuropäischer Zeit) 42 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 34 Grad 50 Minuten westlicher Länge. 120 Kilometer Geschwindigkeit. Windstärke acht. „Graf Zeppelin". Der Funkspruch wurde von der amerikanischen Funkstation Chorthum aufgefangen.

★

fs. Paris, 30. 10. (Eigenbericht)

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen über die Fahrt des „Graf Zeppelin" wurde dieser um 16 Uhr südlich von Neufundland von zwei Schiffen gesichtet. Es regnete, aber die Windrichtung blieb weiterhin günstig für die Fahrt des Zeppelin. Die Geschwindigkeit wurde mit 150 Kilometer in der Stunde geschätzt.

★

tl. New York, 30. 10. (Eigenbericht)

Da direkte Funksprüche der Schiffsleitung bis in den frühen Morgenstunden hier nicht vorlagen, war der genaue Standpunkt des „Graf Zeppelin" unbekannt. Es lagen zwar, wie bisher bei jeder Ozeanüberquerung, aus Neufundland Meldungen vor, wonach Cimwohner von Trinity Bay und anderen Orten Motorgeräusche, angeblich durch den Luftkreuzer verursacht, gehört haben wollen. Diese Wahrnehmungen erscheinen jedoch kaum glaubhaft, da sich bekanntlich bei früheren Ozeanflügen alle Nachrichten dieser Art durchweg als falsch erwiesen haben. Auch rein geographisch wären sie mit den von den Ozeandampfern übermittelten Standortmeldungen nicht in Einklang zu bringen.

Als Tatsache dürfte nur feststehen, daß die Schwenkung, die „Graf Zeppelin" zur Umgehung eines Tiefdruckgebiets in der achten Stundstunde mitteleuropäischer Zeit vornahm, nur gering gewesen ist. Immerhin dürfte sie genügt haben, ihn aus dem normalen Kurs der New York—Mitteleuropadampfer herauszubringen.

Die allgemeine Unwissenheit über den genauen Standort des Luftschiffes hat zur Folge, daß unkontrollierbare Meldungen umlaufen, die es unmöglich machen, ein klares Bild von der tatsächlichen gegenwärtigen Position des „Graf Zeppelin" zu gewinnen. In dem Gebiete um Neufundland herrschte gestern abend nach Mitteilungen der hiesigen Wetterwarte ziemlich schlechtes Wetter. Es wehten von Neufundland die ganze Oktäste entlang starke Südwestwinde, verbunden mit Regenböen.

★

ws. Hamburg, 30. 10. (Eigenbericht)

Die deutschen Stationen deuteten übereinstimmend die Wetterlage im Nordatlantik als günstig. Im östlichen Teile wird gute Sicht und hohe Wolkendibung gemeldet. Das Luftschiff findet auf weite Strecken eine kräftige westliche Rückenströmung.

Der Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie fand um 4 Uhr Greenwicher Zeit in drahtloser Verbindung mit dem Luftschiff.

★

Wiederum macht es sich peinlich bemerkbar, daß „Graf Zeppelin" „ohne unterlägt zuverlässige Standortmeldungen zu funken. Meßtechnik gibt er sie chiffriert an amtliche Stellen, die sie geheim halten. Die breite Oeffentlichkeit ist jedenfalls im wesentlichen auf Meldungen von Schiffen angewiesen.

Zeichnet man sich auf der Karte alle die Standorte auf, die uns gemeldet worden, so erkennt man sofort, daß ein Teil davon nicht stimmen kann. Die von Ozeandampfern übermittelten, mit Längen- und Breitengrad belegten Meldungen haben die größte Wahrscheinlichkeit für sich, denn wenn man sie einträgt, erhält man eine ziemlich gleichmäßige, leicht geschwungene Linie, auch liegen die zu verschiedenen Zeiten gemeldeten Positionen zeitlich in einem wahrscheinlichen Abstand. Damit sind aber die allgemein gehaltenen Meldungen aus Neufundland nicht in Einklang zu bringen. Wären letztere richtig, würden sie bedeuten, daß „Graf Zeppelin" im Verlauf dieser Nacht um rund 700 Kilometer nach Norden abgetrieben wäre. Auch die Wettermeldungen widersprechen sich. Das amtlich-amerikanische Wetterbüro meldet Südwestwind, private Meldungen sprechen von Südostwind, der erstere wäre dem Flug sehr günstig, der letztere sehr ungünstig. Vermutlich spielt bei der teilweise telephonischen oder telegraphischen Uebermittlung die Nichtfestheit der deutschen Bezeichnung West mit der englischen, auch Bezeichnung Ost (Est) eine Rolle.

Wenn man den Zeppelin nordöstlich von Cap Race sucht, und wenn das richtig ist, dann gingen der Kurs auf Irland, also südlich der Dampfer-Route. Sind aber die Schiffspositionsmeldungen richtig, so führt er südlich der Dampfer-Route, in letzterem Falle hätten wir ihn auf dem 50. Breitengrad zu suchen, in letzterem auf dem 42. (888 Kilometer Unterschied!!).

Wenn an deutschen amtlichen Stellen etwa zuverlässige Schiffsmeldungen vorhanden sind, so würde es wohl im Interesse des gesamten Zeppelin-Unternehmens liegen, wenn sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würden. Je mehr Schiffe auf dem Ozean zu jeder Stunde wissen, wo sich das Luftschiff gerade befindet, desto rascher kann im Notfall Hilfe geleistet werden. Wir glauben nicht an solche Notwendigkeit, aber mit 60 Menschen an Bord muß die Schiffsleitung das im Auge haben.

Der deutsche Schritt in der Reparationsfrage

Für heute oder morgen erwartet — Falsche englische Schlußfolgerungen

sx. London, 30. 10. (Eigenbericht)

Der deutsche Schritt in der Reparationsfrage ist bisher hier noch nicht erfolgt. Er wird heute oder spätestens morgen erwartet.

„Daily Telegraph" behauptet sich heute, nachzuweisen, daß Deutschland kein Recht hat, die Beschränkung der Reparationszahlungen auf 30 Jahre zu fordern. Zwar wurde im Artikel 233 des Versailler Diktats die Reparationskommission berechtigt, Zahlungen für eine Periode von 30 Jahren festzusetzen, jedoch schon in einem folgenden Absatz wurde eine Möglichkeit gegeben, diese Zahlungen weiter auszudehnen, und zwar für den Fall, daß eine deutsche Zahlungsverfehlung vorliege, könne der dann noch ausstehende Saldo in späteren Jahren nachgeholt werden.

Ferner wurde im Artikel 234 der Reparationskommission das Recht gegeben, die Dauer zu verkürzen und die Form der Zahlungen zu verändern. Schließlich hätte Deutschland im Zusammenhang mit dem Dawes-Plan feierlich seine Zustimmung gegeben, die Zahlungsperiode im Falle der Eisenbahnobligationen und der Zuständigkeitsobligationen von 30 auf 37 Jahre auszudehnen. Es gebe daher nichts, was Deutschland verbindern könnte, die Zahlungsperiode weiter auszudehnen auf Grund eines besonderen Abkommens mit seinen alliierten Schuldnern, falls Deutschland der Ansicht sein sollte, daß dies im Austausch für irgendeine andere Gegenleistung für Deutschland vorteilhaft sein würde.

★

Der Montagartikel der „TMZ" wird in der „Times" ausführlich zitiert. „Times" glaubt, die Ausführungen der „TMZ" spiegelten im allgemeinen die allgemeine deutsche Ansicht wieder. Die Rede Baldwins würde in Deutschland begrüßt als ein Anzeichen der großen Notwendigkeit der Verbesserung in den englisch-deutschen Beziehungen, jedoch hätte diese Rede die Deutschen nicht überzeugen können, daß die britische Außenpolitik zeitweise von ihrem Pfade abgewichen wäre.

Es ist bezeichnend, daß dem englischen Blatt der Artikel 233 des Versailler Diktats zurzeit unangenehm ist, da er Deutschlands Haftungspflicht auf 30 Jahre, beginnend mit dem 1. Mai 1921, begrenzt und eine Ausnahme für den Fall vorsieht, daß eine deutsche Zahlungsverfehlung vorliegt. An dieser Tatsache hat auch das Dawes-Abkommen nichts geändert. Zwar verlängert sich die Tilgungszeit für die Industrie- und Bahnobligationen auf 37 Jahre. Andererseits erhält die Tilgung der Dawes-Anleihe bereits nach 25 Jahren, und der gleiche Endtermin gilt nach sachgemäßer Auffassung, die auch von einer Deutschland so wenig gewogenen Autorität wie G. P. Auld geteilt wird, für die deutschen Budget-Lasten. Nach dem Dawes-Plan endet also der größere Teil der deutschen Zahlungen vor Ablauf der 30 Jahre und nur ein kleinerer Teil in einem späteren Zeitpunkt. Schon aus diesem Grunde sind also die Schlußfolgerungen des „Daily Telegraph" irrig.

Zusammensetzung und Tagungsort des Komitees noch unbekannt

fs. Paris, 30. 10. (Eigenbericht)

Nach dem offiziösen „Petit Parisien" wird Botschafter von Hoesch wahrscheinlich binnen kurzem dem Quai d'Orsay eine Mitteilung der deutschen Regierung übersenden über die Aufstellung des Sachverständigenkomitees für die Endlösung des Reparationsproblems. Die gleiche Demarche würde parallel von den deutschen Botschaftern in London, Rom, Brüssel und Tokio vorgenommen werden.

Ob die alliierten Regierungen der Ernennung von unabhängigen Sachverständigen zustimmen würden, erscheine fraglich. Die Wahl des Zusammenstellsorts des Komitees sei noch nicht bestimmt.

Die „Sicherungsverwahrung"

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die Beratungen über die „Sicherungsverwahrung" § 59 des Neuen Strafgesetzbuches fort. Der Volksparteiler Dr. Wunderlich, der Zentrumsabgeordnete Wegmann und der Demokrat Ihlermann äußerten Bedenken gegen die von den Sozialdemokraten eingebrachten Abschwächungsanträge. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Volksparteiler Dr. Kahl, äußerte sich darüber, wie die Sicherungsverwahrung praktisch durchgeführt werden könne. Es werde sich in der Hauptsache um Arbeit im Freien, um landwirtschaftliche Arbeit handeln, nicht um zuchthausähnliche Arbeiten. Der Redner zog die Arbeiterkolonien zum Vergleich heran. Deutschland habe noch genügend landwirtschaftlich ungenutzte Fläche, um derartige Sicherungsverwahrungsanstalten durchführen. Innerhalb der Beschränkung auf diese Arbeiten müsse man den Leuten möglichst Freiheit, Selbstverwaltung und Selbstzucht gewähren. All das könne man aber nicht theoretisch lösen, sondern nur praktisch.

★

fr. Mailand, 30. 10. (Eigenbericht)

Prinz Christophorus von Griechenland, der Sohn des verstorbenen Königs Georg und der Königin Olga, hat sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, mit der Tochter des Herzogs von Guise, Prinzessin Françoise von Frankreich, verlobt.

Aus dem Inhalt

Zwei Volksbegehren in Danzig.

Lappland (Dr. Ernst Hermann). Seite 2.

★

Ein Großkonzern aller Berliner Brauereien. Seite 2.

★

Das Plädoyer des Staatsanwalts im Prozeß Hußmann. Seite 3.

★

10 Jahre Reichsarbeitsministerium

Hermann Müller und Wissell über Sozialpolitik und Reparationslast

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Reichsarbeitsministeriums fand im Festsaal seines Dienstgebäudes ein größerer Festakt statt, an dem u. a. die Reichsbehörden, die Vertreter der Länder, des Reichsrates, des Reichswirtschaftsrates, des Internationalen Arbeitsamtes, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens teilnahmen. Die Feier begann mit einer Rede des Arbeitsministers Wissell. (Siehe S. 2.)

Reichskanzler Müller

hielt folgende Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung! Im Namen der Reichsregierung wie im eigenen Namen darf ich dem Herrn Reichsarbeitsminister zu der heutigen Gedenkfeier des Reichsarbeitsministeriums die herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Zehn Jahre sind im Leben des einzelnen und gar im Leben eines ganzen Volkes eine kurze Spanne Zeit. Aber für unser Vaterland unschätzbar ist in diesem Falle einen der schicksalsschwersten Abschnitte seiner Geschichte. Wir haben in dieser Zeit aus eigener Kraft in der Wiederaufbauarbeit das Menschenmöglichste geleistet und dürfen daraus auch das Recht zu der Gedenkfeier nehmen, die wir heute vereint.

Heute wird niemand mehr ernstlich die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Zusammenfassung aller Arbeitsfragen betreffenden Aufgaben in einem besonderen Ministerium bestreiten. Ein Blick auf die Verhältnisse im Auslande zeigt, daß man in allen führenden Großstaaten eine ähnliche verwaltungsmäßige Arbeitsteilung vorgenommen hat.

Das Reichsarbeitsministerium ist kein Ministerium eines besonderen Berufsstandes, sondern wie jede Behörde dient es einzig und allein den Interessen der Allgemeinheit. Ausgleich der sozialen Gegensätze, insbesondere Milderung der sich aus wirtschaftlicher und technischer Entwicklung ergebenden Notstände, das ist hohe verantwortungsvolle Aufgabe des Reichsarbeitsministeriums. 1918—1928, das waren Jahre mühseligsten Ringens.

Schwer ist aber auch die Zukunft. Wie auch immer das Ergebnis der kommenden Reparationsverhandlungen sein mögen, große finanzielle und wirtschaftliche Lasten werden uns nicht erspart bleiben. Lasten, die zu tragen sind im Kampfe aller Völker und um Lebensraum.

Damit wachsen die Ansprüche an das höchste Gut, das uns verblieben ist, die Arbeitskraft unseres Volkes. Sie zu schützen und zu pflegen, wie in der Vergangenheit, so in der Zukunft, Herr Reichsarbeitsminister, wird die vornehmste Aufgabe Ihres Ministeriums sein. Das bisher Erreichte darf Sie auch hier der Gewißheit erfüllen. Es gilt auch hier der Wohlfahrt unseres Volkes in einer besseren und freien Zukunft.

Reichstagspräsident Löbe, der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Hirtsiefer als Vertreter des Reichsrates, sowie Dr. v. Siemens für den Reichswirtschaftsrat wiesen gleichfalls auf die Bedeutung der im Reichsarbeitsministerium für das Volkswohl geleisteten Arbeit hin.

Scharfe innerpolitische Kämpfe in Danzig

Zwei widerstreitende Volksbegehren

lz. Danzig, 29. 10. (Eigenbericht)

Nachdem im Volkstage der Freien Stadt Danzig auf der Grundlage der Parlamentskoalition von Sozialdemokraten, Zentrum und Linksliberalen sich zweimal keine verfassungsmäßige Zweidrittelparlamentsmehrheit für eine Aenderung der Danziger Verfassung hinsichtlich der von der Linkskoalition gewünschten Einführung des rein parlamentarischen Reichsratssystems in Danzig ergeben hatte, setzte die mit dieser Koalition paktierende hausbesitzerisch-linksradikale Zentsch-Danziger Volkspartei in der Zeit vom 22. bis 29. Oktober ein Volksbegehren unter dem Kennwort „Volkswille" in Bewegung, um auf diese Weise zu versuchen, die im Parlament zweimal gescheiterte Parlamentarisierung des Danziger Regierungssystems zu erreichen. Dieses Volksbegehren, für das sich die Parteien der Danziger Linkskoalition, und zwar besonders die Sozialdemokraten, eingesetzt haben, hat nach dem Ergebnis der beendeten siebentägigen Eintragungsfrist die erforderliche Mindestzahl von ein Zehntel aller stimmberechtigten Danziger Staatsbürger (21 437 wahlberechtigte Personen) überschritten und 29 366 Stimmen erhalten. Davon entfallen 19 602 auf den Stadtbezirk Danzig-Stadt, 1409 auf den Stadtbezirk Zoppot, 1904 auf den Landbezirk Danziger Niederung, 3302 auf den Landbezirk Danziger Höhe und 3019 auf den Bezirk Danziger Werder.

Danach muß dieses Volksbegehren als Gesetzentwurf über die Parlamentarisierung der Danziger Regierung erneut vor den Danziger Volkstag gebracht werden. Wird der Gesetzentwurf, wie schon zweimal, erneut abgelehnt, so setzt nach der Verfassung das Verfahren des Volksentscheids ein, wobei der Inkraftsetzung des Gesetzes eine Stimmenzahl von mehr als der Hälfte der Stimmberechtigten erforderlich ist.

Neben diesem als zugelassen geltenden Volksbegehren läuft ein zweites Volksbegehren des Verbandes der Danziger Bürgervereine, das unter dem Kennwort „Bürgerlichen" die Beibehaltung des bisherigen gemischt-parlamentarischen Danziger Regierungssystems von hauptamtlichen besoldeten und nebenamtlichen unbesoldeten Senatoren fordert und in der Zeit vom 3. bis 10. November zur Eintragung für die Wähler in Stadt und Land ausliegen wird. Hinter diesem Volksbegehren stehen die Deutschnationalen, die Nationalliberale Bürgerpartei, die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Beamtengruppe), ferner der Landbund und der Notbund der Erwerbslosen in Stadt und Land. Das Volksbegehren bei rechtsstehenden Kreise auf der Grundlage der Bürgervereine verlangt außerdem noch die Verminderung des Volkstages von 120 auf 61 Abgeordnete, Verkleinerung des Senats von 22 auf 12, letzte hauptamtlichen, letzte nebenamtlichen Senatoren und die Auflösung des jetzigen Volkstages.

Findet dieses zweite Volksbegehren ebenfalls die notwendige Zahl der Unterschriften von mindestens 21 437 Wählern, so muß es zum Entscheid über den Volkstag gebracht werden, um dann anschließend gegenenfalls in den Gang des Volksentscheides zu münden. Jedenfalls werden die rechtsorientierten Bürgerkreise für die nächste Zeit darauf aus sein müssen, die für das Volksbegehren erforderliche Zahl von einem Zehntel aller Stimmberechtigten aufzubringen. Es stehen also wieder scharfe innerpolitische Kämpfe in Danzig bevor.

Die deutsch-ungarischen Verhandlungen

kbz. Wien, 30. 10. (Eigenbericht)

Im ungarischen Auswärtigen Amt ist gestern das erste Resumé der Eingation zur Führung von Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn mit Vertretern der Besprechung zwischen Regierung zur ersten Besprechung zwischen Regierung und Ungarischer Seite wird besonderer Wert auf die Bewährung der ungarischen Ausfuhr an Vieh und landwirtschaftlichen Produkten nach Deutschland gelegt und auf Herabsetzung des deutschen Pferdezolles.

Seelenkunde in der Schweiz

Psychologenporträts

Von Rudolf Grossmann

Freiheit, Enge, hohe Luft und eingeschlossenes in sich geschlossene Taldasein, das sind die landschaftlichen Signaturen der Schweiz. Es sind auch die seelischen Grundelemente des Schweizers von alters her. Selbständiger Wahrnehmung und bäuerliche Verbundenheit und unbeugsames Halten am Eigentum haben diese Menschen immer wieder auf sich selbst gerichtet, ihr Wesen nach innen gedrängt, die Gewissen geschärft.

Romanisches und germanisches trifft sich hier in gleicher Landschaft, in gleicher Seelenart. Die besondere Form der politischen wie der religiösen Befreiungsgeschichte, des Kalvinismus, wie der Kantonsgleichs, geistiges Tiefbohren und landsmannschaftlich Stiermäßiges (Stier von Urimäßiges) sind das gleichen Ursprungs.

Zieht nicht F. J. Rousseau an der Schwelle heutiger Seelenkunde fast schon als ihr bald wichtigste vorwegnehmender Verkünder? Sind seine Confessions nicht das ewige Beispiel europäischer Selbstanalyse?

So ist es fast selbstverständlich, was auf den ersten Blick befremden mag, daß heute die Schweiz ein Vorland der neuen Wissenschaft von der Seele geworden ist, daß aus Jähheit, Abgrenzung und Innenschau sich hier Gemüter befreiungerungen haben, die zu tieferen allgemein gültigeren Ergebnissen führen als die gleichlaufenden, in Ausführung und Verknüpfung in Gleichnis und Metapher sich erhöhenden Bestrebungen anderer Schulen.

Für mich außenstehenden bat Psychoanalyse schon immer einen besonderen Reiz gehabt. Das Wegbereiten von allzu gewohnten Denkbahnen, das Aufsuchen des Begrifflichen in großer Symbolik, die nicht in Fernsehfasen, sondern im eigenen Körper verankerte Freude und das Behagen dieser gänzlich unvoreingenommenen Seelenmüster hat mir angetan. Die Tausende von analytischen Fällen, die in der einschlägigen Literatur vorkommen, gehen immer so schön auf und runden sich so einfach, wie konplizierter und verknoteter sie auch zuerst erscheinen.

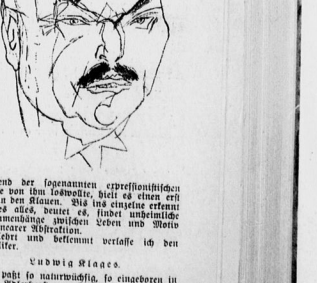
Es ist schließlich, wie wenn ein Kind das vielfach eingeteilte geschenkte Spielzeug oder Maschwerk langsam auspackt und endlich beim Anblick der aus dem Hüllenberg herauskommenden Wunschdinge vor Freude strahlt.

An den kühl kosmopolitischen Forschern und Einfahrern in diese erst durch sie erschlossenen Tiefen, jeder von ihnen eigenwuchtig streng auf sich gestellt, einer wohnt kein Geburtsschweizer, aber wie durch die magische Gewalt verwandter Seelenlust herübergezogen, sind Seelenkundern, Amwohnern des Zürcher Sees, wollen wir auf einige Wesensmüge dieser echt schweizerischen Wissenschaft hinweisen.

Oskar Pfister

Ich beige ein paar stelle Stufen zu dem kleinen Hügel hinauf, auf dem das Zürcher „Uni" steht, wie die Zürcher ihre Hochschule nennen. In einem kleinen Häuschen rechter Hand von der Treppe wohnt Pfister. Sein Beruf ist er protestantischer Pfarrer, zwischen liberal vertreuten Alten und Schriften legt er sattend, geistfischischsten Forschern und ein abenteuerlicher Schulmeister hin und her. Ein philologischer Deuter von ersteherlicher Abjicht. Ein typischer Eidgenoß nach Witz und Haltung. — Keine Spur von der verschwenden Milde des Berufsgeistlichen. Ausgesprochene Jähheit Hervorhebungen aller Orten möchte ich ihm anzeichnen. Die Seele nimmt verwandte mit kirchlich metaphysisch, sondern sehr diesseitig und bodenständig. Er hat sich mit den modernen Gestaltströmungen sehr befaßt, sich mitten und stramm im heutigen Lebensproblem.

Ein Buchbedel, den ihm ein befreundeter Expressionist zu seinem Buch gemacht hat, beutet er mit analysisch. Man sieht darauf nichts als ein Gewirr von Farbkleckn und Zirchzacken, mit Angst und Absicht um Gotteswillen jedes Gegenständliche vermeidend. Dreht man den Deckel anders herum — er hielt ihn mir so hin — und sieht man näher zu, dann sind dem Künstler ungewollt und unbewußt trotzdem greifbare Gesichte wie ein Kobolbspuk hineingeraten. Das Tannenbäumchen als Tannenmann, eine Nette-nie-Kirche mit Kuppeltürmen, unheimliches Gewögel, kurz, vielfältige Ausführbestimmungen aus dem abstrakten Linien- und Farbenrühmhinaus heraus sichtbar. Tiefe des Objekts! Gerade weil man



während der sogenannten expressionistischen Epoche von ihm loslösbar, hielt es einen erst recht in den Klauen. Bis ins einzelne erkennt er dies alles, deutet es, findet unheimliche Zusammenhänge zwischen Leben und Motiv und linearer Abstraktion.

Bescheiden und bescheimt verlasse ich den Diabolifer.

Ludwig Klages.

Er paßt so naturwüchsig, so eingeboren in seinen Akkordsort am Klöcherg, von wo er seit Jahren ausschaut über pfeiseardenen Flügs die deutsche Seele auftreiben, deschnitzen und

Lappland

Reiseeindrücke von **Dr. Ernst Hermann**

Daß man sich warm anziehen muß, wenn es nach Lappland geht, wird jeder ohne weiteres einsehen; denn nur müssen ja drei Tage lang ununterbrochen mit dem Schnellzuge nach Norden fahren, um den 68. Breitengrad zu erreichen. Auch gab es unechtnäßig ist. Gispickel, Zelt und Zeltgeleen mitzunehmen, wird manchmal vorkommen sein; denn in diesen nördlichen Breiten werden die höheren Berge auch im Sommer mit Schnee und Eis bedeckt sein.

Aber man kann unbesorgt bleiben, daß man aber auf keinen Fall vergessen darf, wobei in jeder Stunde zum Allernotwendigsten gehört, das ist ein Mückenschleier. Trotz der Kälte, trotz des 68. Breitengrades, trotz Schneesturm und Gletscher Mücken! Ein ganzer Schwarm dieser elenden Viecher summt in jedem Augenblick um einen herum. Will man rauchen, so muß er sich darunter an die Seite des Mückenkopfes und Augen sich in Nacken und Hals seit, während man das Streichholz anzündet. Beim Marschieren bleibt der Schwarm immer einen Schritt hinter einem zurück, aber ebenso wie das Bedürfnis, um nach dem Weg zu suchen, kommt, so ist es ein Ding, um einen auch nur den Rucksack abzuwerfen bedeutet, daß man der Mittelpunkt einer gräßlich-schwarzlichen Wolke von unterlich hin und her schwirrenden, auf und nieder surrenden Plagegeistern geworden ist.

Da hilft nur eins: ein dicht schließendes Mückennetz, unter dem es mit der Zeit aber sehr sehr warm wird, oder ein freundlicher Windstoß, der sofort die Mücken verscheucht, der aber leider nicht immer so einfach herbeizurufen ist. Man kann sich auch mit einem „Mückenfett" einreiben, das auf zwei Stunden vor Stiche schützt, das aber, lieblich bräunlich, alle Poren verstopfiert.

Aber das sieht so aus, als ob es in Lappland nur Mücken nun höchst widerwärtige Unannehmlichkeiten gäbe, besonders wenn man vielleicht noch von den merkwürdigen Wohnverhältnissen in einer Lappenzelte oder von dem Durchwandern der sehr zahlreichen Flüsse und Gebirgsbäche spricht, das immer einer solchen Kurzpfeife abnützt. Doch Gottseldank gibt es Scharen von solcher Fülle der wunderbaren landschaftlichen Eindrücke, daß die paar unangenehmen Seiten mit gutem Humor gern und leicht zu ertragen sind.

Man sieht in Lappland einer Landschaft gegenüber, die in weitem offenen Blick erzählt, einer Landschaft, die unerhört erhabene und gewaltig ist. Und den Menschen haben nicht Kleinliches an; sie sind bei einfachsten Bedürfnissen sehr klar, sehr ruhig mit einem wunderbar weiten Blick in Augen, die gewohnt sind, weite Räume zu überschauen. Es sind noch Menschen ohne Hast und Nervosität, noch nicht angekränkelt von Großstadtfieber und Rekordsucht.

Die Urbewohner Lapplands, die Lappen, ernähren in Nomaden und Ansässige. Den Nomaden liefert das Rennitier alles was er braucht: Fleisch, Milch, Felle; der ansässige Lappe wohnt in festen Holzhaus oder wenigstens in einer Kate, einer Art Zelt aus einem Gerüst von Baumstämmen, das außen mit Baumrinde, Erde, Moos und Steinen belegt ist. In der Regel besitzen sie Kühe und Ziegen. Weidewechsel gibt es in genug; Gräser, Moose und Birkengesträuch bietet sich bis zur Schneegrenze, so daß sich Kühe, Ziegen und Rennitiere genügend nummeln können.

Bei aller Verschmähung der modernen Zivilisation kann man in einem Lande wie Lappland doch nie ganz den Zweifel unterdrücken, ob nicht eine gewisse Ueberschätzung unserer Technik in der Welt Platz gegriffen hat. Es gibt doch zu denken, daß ein Nomadenvolk trotz der jahrtausendelangen Berührung mit der europäischen Zivilisation diese ablehnt. Der Lappe übernimmt gern brauchbare Erfindungen; so hat manher an seinem Kanu einen Außenbordmotor, so ist das Nationalgetränk der Schiffer. Aber diese liebernahme europäischer Gewohnheiten verrichtet nicht den Lappencharakter, ordnet sich zwangslos den vorhandenen Zelten und Gebäuden ein. So starr ist noch seine Naturverbundenheit! Und wie, die wir zu den Lappen kommen, vollständig mit allen Errungenschaften der Neuzeit, werden sehr bescheiden, sehr arm einer solchen Natursicherheit gegenüber, die das Neue kennt, aber keinen Wert darauf legt.

Gewiß ist es für uns schwer, uns in die völlig andere Haltung eines Lappen einzuleben, aber der Durchdringtiefende, der diese oder jene Gewohnheit des Lappen barbarisch findet, sollte lieber unsere eigenen Gewohnheiten unterschauen; er wirde dann finden, daß sie zwar anders, ganz anders, aber selten wohl besser sind. Wir sollten lernen, mehr Achtung vor dem Andersartigen in einem fremden Volk zu haben und uns nicht über ein Naturvolk erheben zu können, das noch Kraft genug besitzt, um die Beere in seiner eigenen Naturverbundenheit freudig zu bejahen.

Aber noch und noch erfahren diese Kräfte. Von den etwa 7000 Lappen in Schweden leben nur noch die Hälfte als Nomaden, die andern sind seßhaft. Auf der norwegischen Seite ist das Verhältnis der Nomaden zu den ansässigen Lappen noch geringer. ★

Wie sieht eigentlich ein Lappe aus? Klein, mit höchstens mittelgroß mit stark hervortretenden Backenknochen und kleiffigendem braunen Augen. Wind und Wetter haben die Haut gegerbt. Hinzu kommt noch eine Reinlichkeitsbedürftnis nicht gerade übertrieben groß ist. Der Körper ist sehr sehnig, sehr zähe und gewohnt, Strapazen zu ertragen, eben ein Körper vom 68. Breitengrad; denn die Härte eines neunmonatigen, äußerst strengen Winters und das Leiseben des Sommers bilden keinen seinen oder schwachen Leib heran. Der Rasse nach handelt es sich um Mongolen, und auch ihre eigentümliche mit Kehl- und Gurgellauten durchsetzte Sprache ist mongolischen Ursprungs. Sie haben sich auch noch ihre besondere Tracht erhalten, die aber aus blauen Kleinfellen, den blauen oder braunen Mützen und vielfarbigen, oft aber roten und gelben Standstreifen höchst malerisch wirkt. Die mit ebensolchen Bändern versehene hohe Mütze trägt oben eine große rote Quaste.

Trotzdem die Lappen seit 200 Jahren evangelisch sind, haben sich noch eine Fülle von ursprünglichen religiösen Gebräuchen erhalten. So wird z. B. die oben erwähnte Mütze nicht ab- und aufgesetzt, sondern immer nur in der Kirche abgesetzt; so faßt sich ferner eine richtige Lappenfrau niemals photographieren, denn es ist verboten, das Bildnis eines Menschen herzustellen, es wäre eine Art Teil von dem Wesen, das den Menschen geschaffen hat.

Je dürrer die Natur, desto gastfreundlicher der Mensch. Man ist gastfreundlich in Ländern, in denen eine gütige Natur für jeder Jahreszeit Gaben in Hülle und Fülle hat; man fang ortsfremden verbenden, vielfach schon deswegen, „weil es doch bloß unfremmt".

Anders im Norden! Hier gibt man auf der Not des Anderen heraus. Hier ist die Gastfreundlichkeit kein Geschenk, sondern eine Notwendigkeit, oft mit Opfern verbunden, haben menschlichster, wärmer. Das Rennitierfell, das dir der Lappe für die Nacht in seiner Hütte anbietet, hat er selbst nicht übrig, aber er gibt es dir, weil du einen stundenmaßigen Marsch hinter dir hast, weil er deine Müdigkeit nachfühlt und daher weiß, daß du es ebenso nötig brauchst wie er. So ist die Gastfreundschaft der nordischen Gastfreundlichkeit ein starkes Verantwortungsgefühl.

Auf denselben Boden wächst das unbedingte Vertrauen, das der Nordländer zum anderen Menschen hat. Nur ein Beispiel: Lappland ist sehr dünnbevölkert, und man hat oft die den Weg kreuzenden Flüsse oder Seen zu überqueren. Ist der See so tief, daß man nicht mehr hindurchwaten kann, dann liegt an jeder Seite des See ein Kahn. Jeder, der den Weg benutzt, kann nun mit dem Kahn seiner Seite an das andere Ufer, dann mit beiden Kähnen zurück, geht den einen wieder auf Land und fährt mit dem andern Boot an das jenseitige Ufer. Man hat also dreimal über den See zu rudern. Wenn jetzt auch nur einer auf den Gedanken käme, es sei anständig, wenn er den Weg einmal rudere, der nächste aber, wie er heimkehrt, kommt! Dann würde der ganze Betrieb stocken, und man müßte vielleicht tagelang warten, bis zufällig jemand aus der entgegengesetzten Richtung zurückfährt.

Aber es kommt nie vor, daß einer einfach nicht vor, daß ein Mensch das Vertrauen seiner Mitmenschen in derart niederträchtiger Weise mißbraucht. Das Wort: „Auch eine Art Einsiedler" ist nicht ins Schwedische oder Lappische übersetzbar.

So beschaffen ist der Mann aus dem Norden, der Lappe! Und schon dieser kleine Zug genügt wohl, um festzustellen, daß die früheren Reiseberichte von unterzuordnender Rasse, von einem Volke, das nur wie ein Haufen wilder Tiere lebt, dessen Moral und Sitt nicht dasselbe ist, unwahrhaftig sind, äußerster Vorsicht aufzunehmen sind. Und wer sich nicht dazu, der sehe selbst einmal nach dem Norden und lerne die heilsamste Gastfreundschaft und opferwillige Herzlichkeit des Lappen am eigenen Leibe kennen!

Bemühungen um das Steuervereinheitlichungsgesetz

Im Reichsfinanzministerium fand am Montag eine erste Konferenz der Finanzminister der Länder statt. Sie diente im wesentlichen der Vorbereitung der 3. Lesung des Steuervereinheitlichungsgesetzes in den Ausschüssen des Reichsrates. Die Abstimmung soll demnächst erfolgen. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding gab in seinem Schlußwort der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Konferenz zu einer Klärung fertiger Fragen und zu einer erfreulichen Annäherung geführt habe.

Wissell über die Aufgaben des Arbeitsministeriums

Bei der Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Reichsarbeitsministeriums sprach weiter Reichsarbeitsminister Wissell. Wir greifen aus seinen programmatischen Ausführungen folgende Abschnitte heraus:

Der Minister beziehnete in seiner Rede das Werk des Ministeriums als Ausdruck von Zween, die nicht heute kommen und morgen verschwinden, sondern bauernd im deutschen Werden unseres Volkes wirken. In herzlichen Worten gedachte der Minister weiter seines unmittelbaren Amtsvorgängers Dr. Brauns, der acht Lebensjahre, die als Leistungsjahre bezeichnet zu bezeichnen sein, der Führung der deutschen amtlichen Sozialpolitik gewidmet und nicht nur ein Amt, sondern ein Werk hinterlassen habe.

Die entscheidende Errungenschaft der Sozialpolitik der Nachkriegsjahre steht der Minister in der Tatsache, daß der Mensch wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaftsgerichtet ist. Die Verfassung der Deutschen Republik schuf die politischen Grundlagen, worauf das neue Gebäude der deutschen Sozialpolitik errichtet werden konnte, schuf die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmers an der Regelung seiner Arbeitsbedingungen, Betriebsrätegesetz, Schlichtungsordnung, Arbeitsgerichtsgesetz seien Schöpfungen dieses neuen Geistes, haben

Fürsorge in Recht verwandelt.

Den Grundsätzen der Reichsverfassung entsprechend werden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände die tragenden Pfeiler des sozialen Lebens. Um dem „Arbeitsdiener" eine Existenzsicherung zu bieten, wurde die alte Sozialversicherung ausgebaut, wurden Unfalls- und Krankenversicherung erweitert, die Pensionen im Bergbau den hohen Anforderungen und dem frühzeitigen Kräfteverbrauch in diesem Berufe angepaßt, wurden Familienhilfe, Wochenhilfe, Krankenpflege der Angehörigen zu Pflicht- oder mindestens freiwilligen Leistungen der Kassen. Mit Einführung der Arbeitslosenversicherung wurde schließlich auch der schwere Druck der Arbeitslosigkeit gemildert.

Der Minister betont, daß trotz allem noch recht viel,

noch mitunter Not und Elend zu sitzen

übrig geblieben sei, die die Aufgaben aus den verschiedenen Versicherungen sich in so beschiedenem Rahmen halten müssen, daß eine Erhaltung durch individuelle Fürsorge unerläßlich geblieben ist.

Man hat das Reichsarbeitsministerium hat sich, sahr der Minister weiter, nicht nur bemüht, dafür zu sorgen, daß unverschuldetes Elend gemildert werde, sondern als seine nicht minder wichtige Aufgabe betrachtet, Not und Elend vorzubeugen. So wurde der Betriebsschutz ausgebaut und wurden umfassende gewerbehygienische Untersuchungen angestellt.

Bei alledem hat das Reichsarbeitsministerium nie die Tatsache unterschätzt, daß es die Wirtschaft ist, die den Rechten des Arbeiters erst die Möglichkeit praktischer Auswirkung gibt. Je mehr die Sozialpolitik sich von der reinen Fürsorge entfernen und in enger wurden die Beziehungen zur Wirtschaftlichkeit der Wirtschaft nur dann reibungslos und zweckmäßig gewesen. Sozialpolitiker und Wirtschaftspolitiker sind oftmals bei Meinungsverschiedenheiten von untergeordneter Bedeutung. Die Wirtschaftspolitik hat bei ihrem Handeln nicht selten die Sozialpolitik nicht ausreichend berücksichtigt, und die Sozialpolitik hat sich mit dem andern Pol an das jenseitige Ufer. Man hat also dreimal über den See zu rudern. Wenn jetzt auch nur einer auf den Gedanken käme, es sei anständig, wenn er den Weg einmal rudere, der nächste aber, wenn er wieder heimkommt! Dann würde der ganze Betrieb stocken, und man müßte vielleicht tagelang warten, bis zufällig jemand aus der entgegengesetzten Richtung zurückfährt.

Aber es kommt nie vor, daß einer einfach nicht vor, daß ein Mensch das Vertrauen seiner Mitmenschen in derart niederträchtiger Weise mißbraucht. Das Wort: „Auch eine Art Einsiedler" ist nicht ins Schwedische oder Lappische übersetzbar.

So beschaffen ist der Mann aus dem Norden, der Lappe! Und schon dieser kleine Zug genügt wohl, um festzustellen, daß die früheren Reiseberichte von unterzuordnender Rasse, von einem Volke, das nur wie ein Haufen wilder Tiere lebt, dessen Moral und Sitt nicht dasselbe ist, unwahrhaftig sind, äußerster Vorsicht aufzunehmen sind. Und wer sich nicht dazu, der sehe selbst einmal nach dem Norden und lerne die heilsamste Gastfreundschaft und opferwillige Herzlichkeit des Lappen am eigenen Leibe kennen!

Bemühungen um das Steuervereinheitlichungsgesetz

Im Reichsfinanzministerium fand am Montag eine erste Konferenz der Finanzminister der Länder statt. Sie diente im wesentlichen der Vorbereitung der 3. Lesung des Steuervereinheitlichungsgesetzes in den Ausschüssen des Reichsrates. Die Abstimmung soll demnächst erfolgen. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding gab in seinem Schlußwort der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Konferenz zu einer Klärung fertiger Fragen und zu einer erfreulichen Annäherung geführt habe.

Zur Lohnpolitik der Reichsarbeitsministeriums

übergehend bemerkte der Minister: Wird durch die staatliche Sozialversicherung dem Arbeitnehmer das Minimum seiner Existenz gewährleistet, so ist die Lohnpolitik auf das Bestreben gerichtet, die weiten Kreise der mittleren und kleinen Schichten am Volkseinkommen wieder teilgenommen zu lassen. Die Lohnpolitik ist dadurch, daß versucht die schwache Stellung des einzelnen Arbeiters durch Tarifverträge zu stärken, indem sie den Vertrag zwischen Organisationen zur Grundlage des Arbeitslebens macht. In besonderen Fällen hat der Staat die richtige Grenze zwischen dem sozialpolitisch Wünschenswerten und dem wirtschaftlich Möglichen auch unmittelbar zu finden versucht.

Der Minister erklärt, er wolle nicht behaupten, daß das Reichsarbeitsministerium und seine Organe, die

Schlichtungsbehörden,

in jedem Falle das Richtige getroffen hätten. Wenn die Parteien des Arbeitslebens, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, befragt würden, ob sie mit den ergangenen Urteilen zufrieden seien, würden, bedie verneinen. Aber eines glaube er doch sagen zu dürfen: Die Strecke Weg, die in diesen zehn Jahren zurückgelegt wurde, war sicher erfreulich, gemessen an unseren Wünschen; aber sie sei unendlich schwer gewesen. Der Minister erinnert an die der Einzelne dieses Weges: kriegsnahe, Demobilmachung und Inflation. Auf das Konto dieser Zeit gehen große Reinigungs- und Nationalisierungsarbeiten der Jahre 1925—1928, womit die Kriegs- und Inflationswirtschaft erst endgültig liquidiert wurde. Aus dieser Frist ist das Tarifniveau der deutschen Arbeiterschaft fogut wie die Sozialversicherungen. In dieser Fatalfolge liegt vielleicht das sichtbare Zeichen für Geist, der die Lohnpolitik, der die ganze Sozialpolitik des Reichsarbeitsministeriums beherrscht hat:

„Nicht daß das Ministerium verkannt hätte, so sagte der Minister, wie sehr gerade die deutsche Wirtschaft mit ihren großen Reparationslasten unter dem Zwange steht, zu einer Ausfuhrsteigerung und zu einer Stärkung ihrer Wettmarktfähigkeit zu gelangen. Aber es war und ist ihm bitterer Ernst mit dem Grundsatz, daß Wettmarktfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht auf Kosten fozialer Errungenschaften erzielt werden darf."

Die Durchführung dieses Grundsatzes ist nicht immer einfach. Zusammenhänge zwischen dem Gedeihen der Wirtschaft und einer fortschreitenden Sozialpolitik allerdings ungeheuer erschwert, wenn nicht bald eine erzwungene Lage eintritt, wenn unter ungeklärten Reparationsproblemen gefunden werden müssen, die deutsche Volkswirtschaft lasten tragen, die ihre bouvernde Leistungsfähigkeit übersteigen, so wäre eine die deutsche Sozialpolitik heftig erschüttert werden. Die Nutznießungen Folgerungen aus der Ueberzeugung, daß die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht durch Preisdruck zu gewinnen sei, sondern erzielt werden darf, daß die Reichsarbeitsministerium nicht nur national sondern auch international gezogen.

In langjähriger Mitarbeit im

Genfer Internationalen Arbeitsamt

habe es den Beweis eines ebenso guten wie energischen Willens zur internationalen Sozialpolitik erbracht.

Der Minister verwies zum Schluß dieser Ausführungen auf die bereits in der Sozialgeschichte eindringen wollen, auf das Reichsarbeitsministerium soeben herausgebrachte Erinnerungsausschrift: „Deutsche Sozialpolitik 1918/1928".

Nur noch „Berliner Biere"?

Ein Konzern aller Brauereien

Bei den Berliner Brauereien sind zurzeit starke Umbildungen im Gange, die die Bierversorgung der Gastwirte neu regeln sollen. Die Umbildung der Berliner Brauereien soll über die gesamten Berliner Brauereien ausgedehnt und eine gemeinsame Kommanditgesellschaft werden. Die finanziellen Beihilfen für Gastwirte zur Einrichtung von Lokalen sollen künftig fortfallen; die neuen Gesellschaften sollen Darlehen mit Rückzahlungsamortisation aus den zum Ausschank gelangenden Biermengen gewährt werden.

Die Führung eines nicht von den Brauereien verschriebenen Biers soll den einzelnen Lokalen von den Gastwirten nicht mehr gestattet werden.

Ganz Berlin soll in Einzelbezirke zerfallen, die den einzelnen Brauereien zur Belieferung zugeteilt werden. Die Gastwirte dürfen nur Bier von Brauereien außerhalb Berlins zu unterbinden, sollen noch die ausswärtigen Brauereien in ihre Bezirksgebiete der Berliner Brauereien miteinbezogen werden. Dieses Bestreben eines Konzerns aller Berliner Brauereien, zu einer Vereinheitlichung des Bierbezugs zu kommen, ist bedeutsam. Vorläufig wurde für einige Jahre vereinbart, daß die Brauereien die bezeichneten Kunden gegenseitig respektieren. Wenn ein Lokal gegenwärtig von einer Brauerei Bier bezieht, so darf ein anderer Bierbrauerei während der Dauer des Abkommens wohl liefern, doch muß die betreffende Brauerei pro Hektoliter sechs Mark Abstand an die bisherige Lieferantin zahlen. Weiterhin ist die bisher bestehende Sperre beziehungsweise Vorzugsrechte der Abgabe von Darlehen vollkommen aufgehoben worden.

Der in Verbindung mit der Hektoliterabgabe zu leistende Verbesserungsbeitrag indirekte Kundenschutz trifft jedoch bei dem Berliner Gastwirtsgewerbe auf schärfste Ablehnung.

Es sollen auch Maßnahmen ergriffen werden, durch die der Gastwirt, gleichgültig, ob er ein Darlehen von der Brauerei oder ein Gutshaben bei ihr hat, verpflichtet wird, das Bier, das er ausschließlich in seinem Lokal ausschank, auch für die Dauer beizubehalten. Diese Bestimmung soll rückwirkende Kraft bis 1. Oktober dieses Jahres haben. Auch die bereits bestehenden Darlehen und Gutschriften sollen durch diese Maßnahmen der Berliner Brauereien künftig wegfallen und neuartigen „Berliner Biere" Platz machen.

Wer trägt die Schuld an den Kyritzer Unruhen?

Widersprechende Zeugenaussagen — Der Landwirt Kleine schwer belastet

eh. **Schwerin**, 30. 10. (Eigenbericht)

Die heutige Verhandlung im dortigen Landbundprozeß begannt erst um 11 Uhr. Es wird die Vernehmung der langen Zeibe von Belastungszeugen, die von der Kyritzer Bevölkerung worden sind, fortgesetzt. Der Direktor des Landwirtschaftlichen Lehrinstituts, war von dem Regierungsrat Wirtschaftsrat bereits unterrichtet worden, daß es vor dem Finanzamt ziemlich stürmisch hergehe. Der Kommissition, die dann zu ihm auf das Katasteramt kamen, sei

ruhig und sachlich ihre Wünsche vorgetragen

und betont, daß gegen seine Person keine Beschwerden vorlägen. Hierauf habe er Beruhigung erklärt, daß auf Grunn eines Erlasses der Kyritzer Behörde Einzelerleichterungen, besonders für die Landwirtschaftlichen Betriebe erfolgen sollten. Darauf habe Herr v. Jena geantwortet, daß mit Einzelerleichterungen nicht viel erreicht werden könne, es müsse der ganzen Landwirtschaft geholfen werden. Während dieser Unterhaltung

flog ein Stein ins Zimmer.

Er war vollkommen trocken. Wäre er auf der Straße aufgelesen worden, so hätte er feucht sein müssen. Darauf schilderte der Zeuge, daß der Stein von einem Demonstranten in der Tasche mitgebracht worden sei.

Ein ehemaliger Landtagsmeister, der bei in dieser Form wohl nicht ganz zutreffenden Worte von dem Angeklagten Staffell gehört haben will: „Nun kriegt ihr es Gebot!" sagt aus daß der Landbundgeschäftsführer Cordes auf ihn, ihn gerichtete Frage, warum die Leute so aufgeregt seien, geschäftsmäßig erklärt habe: „Sie müssen doch mal sehen, daß sie mit den Menschen nicht alles machen können, wad sie wollen." Nun in urigen hatten aber

die Führer im großen und ganzen be-

ruhigend gesprochen.

Auch am Kasernenhof ist es ziemlich ruhig zugegangen. Als die Nachricht kam, am Finanzamt sei ein Mann namens Kuhbier verhaftet worden, brach große Empörung aus und der Angeklagte Schneider übernahm das Kommando am Katasteramt und führte die Menge in beschleunigtem Tempo zum Finanzamt zurück. Hierauf trat eine Pause ein.

Nach der Pause wird vom Gericht mitgeteilt, daß ein Mann aus Kodeburg sich brieflich als Zeuge für die Seite der Schutzpolizei gebrauchen lassen. Schwipsverte angeboten habe. Es wird beschlossen, diesen Zeugen zu laden.

Der nächste Zeuge, Wachtmeister Löffler, behauptet, daß der Angeklagte Kleine von ihm beschimpft worden sei. Es müsse die Leute bedrängt werden können, der den Wachtmeister Niederniederschlagen habe. Trotz der Verhandlungen des Gerichts bleibt der Zeuge bei seiner Behauptung und erklärt, er habe gesehen, daß Kleine seine Stöcke in der Luft gewesen seien, so hätten eben auch andere Demonstranten auf Polizeiwachtmeister eingeschlagen. Den entscheidenden Schlag habe jedoch der Angeklagte Kleine geführt. Da der Vorsitzende Kleine darauf hinweist, daß er in diesem Falle eine schwere Strafe zu gewärtigen habe, erklärt dieser Angeklagte, er werde demnächst ihm bekannten Täter unter keinen Umständen nennen. Im Anschluß an diese Zeugenaussagen wird die Verteidigung geltend, daß der Landjäger-Oberleutnant Dymke

als mutmaßlicher Täter zurzeit einen anderen Mann

vernommen habe, und zwar einen Gastwirt aus der Umgebung. Auf die Frage, ob er diesen Gastwirt überhaupt kenne, verneinert der Angeklagte Kleine die Tatsache. Es werden die zur photographische Zeugenladung dieses Gastwirtes beschlossen.

Der Finanzamtsassistent Spitter hat den Verhandlungen zwischen dem Finanzamtsvorsteher und der Abordnung beigewohnt. Als ein Mitglied der Abordnung erklärte, man könne die erregte Menge nicht mehr halten, habe er eingeworfen: „Sie haben sie ja selbst herbeigeführt." Darauf habe eins der Mitglieder der Abordnung erregt die Arme hochgehalten und sei drohend auf den Zeugen losgegangen, wobei er geschrieen habe: „Das wagen Sie mir zu sagen?" Darauf haben mehrere Zeugen den Angeklagten in den Nebenraum gezogen, um ihn vor Schlägen zu bewahren. Der aufgeregte Herr sei, wie er nachher erfahren habe, der Abgeordnete Staffell gewesen.

Der Polizeihauptwachtmeister Weber sagte aus, daß unter den Demonstranten besonders einer war, der durch sein aufgeregtes Wesen auffiel. Dieser habe geschrieen: „Hier ist der Blaue, der muß verschimissen!" Das ist der größte Lump!" Auf die Frage, ob er den Mann wiedererkennen werde, erklärt der Zeuge mit Sicherheit:

„Jawohl, hier ist er",

wobei er den Angeklagten Kleine bezeichnet.

Der zuletzt vernommene Steuerassistent Unverdruß sagt aus, daß der Abgeordnete Staffell fogar hinter Spitter in das Zimmer eindringen wollte, in das dieser zu seinem Schutze gebracht worden war, und daß ihn übrigen Beamten den Fuß gegen die Tür stemmen mußten, um das zu verhindern.

In der Nachmittagssitzung erstattete der Landbundführer, Korvettenkapitän Lechler aus Berlin, als sachverständiger Zeuge auf Wunsch der Verteidigung ein Gutachten über den Verlauf der bisherigen Demonstrationskundgebungen des Reichslandbundes. Alle Berichte, die bei den Sachverständigen durchgegangen sind, haben nirgends die Notwendigkeit ergeben, Schutzpolizei einzusetzen. Nur in zwei Fällen ist die Stimmung kritisch geworden, und zwar nur dort, wo zufällig Schutzpolizei eingesetzt worden war. Der Zeuge Fischermeister Zichborn, der sich bei der Verteidigung gemeldet hatte, bekundet, daß er und andere Beamten die Landwirte mit beiteilen Ausdrücken bedacht haben.

Zum Schluß gibt der einzige bisher gehörte Entlastungszeuge, der Landwirt Johann Voß, eine

eingehende Darstellung der Vorgänge,

aus der hervorzuheben ist, daß er den Eindruck hatte, daß die Führer der Landjäger, Dienke, sei das Wiedererscheinen des Auto der Schutzpolizei unangenehm gewesen. Er habe gesagt, ihr müsse sofort zurück. Bei dieser Gelegenheit wird von der Verteidigung festgestellt, daß das Auto mit der ganz ungewöhnlichen Geschwindigkeit von 40 Kilometern in die Menge hineingefahren ist, und zwar nur deswegen, weil der Wachtmeister Preußer bestätigt wird. Der Vorsitzende bemerkt, der Führer des Polizeiautos hatte eben den Befehl, zu schnell wie möglich zur Stelle zu sein. Als der Oberstaatsanwalt einige Fragen richten will, da dessen Behandlungen mit den bisherigen Feststellungen nicht völlig übereinzustimmen scheinen, wendet sich der Verteidiger Bloch sehr erregt gegen den Ausdruck „Feststellungen".

Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht sodann, vier der heute vernommenen Zeugen, darunter den Arbeiter Strelau und Voß, wegen Verdachts der Teilnahme nicht zu vereidigen.

Der Film von Schanghai

Uraufführung Tauentzien-Palast

Der Volks-Filmverband, für dessen Vorführungen Heinrich Mann zeichnet, beginnt seine Winterspielzeit mit dem neuen Film, der unter vorbenen Film „Das Dokument von Schanghai", zu der heute Uraufführung im Tauentzien-Palast ein zahlreiches Publikum geladen war. Der Verfasser des Films wird im Programm vorgesagt, doch erkennt man sofort, daß die geschickte Regie eines Film-Fachmannes aus Sowjet-Rußland, der es nicht verschmäht, sich der allerdings recht kümmlichen Tricks aus dem Potemkin-Film zu bedienen. So zeigt er unter dem Titel „Schanghai" nicht nur die Lebensbilder aus den unteren Extremitäten, begeistert aber dabei, daß die prächtig einwirkenden Bauten kaum eine längere Hinterpriebe der Bilder sichtbar lassen und nicht geeignet sind, das erwünschte Mitleid zu erwecken. Der Film führt uns den Boudoir nicht Bangs, nie zu den Tert heißt — hinauf in den Hafen von Schanghai, vorbei an den Kriegsschiffen und Handelsschiffen, zum Bordelle, Spielhölle und Hintergrund als Zwingburgen des Kapitalismus, das mächtige Gebäude der Hongkong-Schanghai Bank, die Wolkenkratzer, die sich fremden Handelsfirmen stehen; vorbei an den ausgedehnten Speichern und Docksanlagen geht es in das dunkle Chinesenviertel, wo es wimmel der Dschunken und Sampans in den engen Gassen und Kanälen das Volk der Chinesen, Arbeiter, Kulis, Bettler und Bettler und Soldaten wie ein Ameisenhaufen geschäftig hin und her wogt. In dieser Millionenstadt Schanghai leben die Reichen reichlich Gelegenheit, scharfe Kontraste zwischen Wohlstand und Armut, zwischen Arbeit und Vergnügen, zwischen Not, Elend und Verbrechen zu zeigen, und dieses Motiv wird vom Verfasser des Films bis auf den Grund ausgeschöpft. Teilweise in hochinteressanter Form, wie z. B. der Film auf einer sonnenbeschienenen Straße Schanghais bis vor einen Karren gespannten trockenen und schwindsüchtigen Kuli zeigt, die über einen am Wege aufgestellten Bottich mit Kaffeen Tee bereitstehen, während einer von ihnen durch die Bottich hinfällt und dort die Europäer am Rande eines Wasserbottichs bei Bäckgarnitur in eleganten Badeanzügen Zwei tanzen sieht. Der Text fügt dazu „Europäische und amerikanische Kultur". Eine besonders wirkungsvolle Bildfolge bilden die Fabriken und Spinnereien und sehen kleine Kinder und Frauen, deren Kopfe unter der Maschine bei der Arbeit.

Der Film spielt zurzeit der Eroberung Schanghais durch die Sibarmee, die in geschlossener Kolonne den flüchtenden Nordtruppen folgt und später mit den Gewerkschaften Schanghais, die bekanntlich eine sehr starke kommunistische Färbung haben, in Konflikt gerät. Chiang Kai-shek, der Oberbefehlshaber, ernnahmt auf einem Bilde die Menge zur Ruhe und Wahlsigung, doch noch folgende Bild, das ein in Aktion gegen die Menge gerichtetes Maschinengewehr zeigt, soll den Wunsch der Worte des Oberkommandierenden mit seinen Taten zeigen. Die Handlung steigert sich bis zu einer Hinrichtungsszene, die in ihrer Brutalität an die sensationellen Justizmitte der Russen appelliert, wegen ihrer Schaufelkeit vielleicht dem Film gefällige Käufer finden, aber der ästhetischen Gesinnung besser noch nachträglich gestrichen würde. Auch die perfekte Verunglimpfung von Chiang Kai-shek, des gegenwärtigen Präsidenten der Republik China, hätte die Zensur entfernen sollen, da es nach internationalem Brauch nicht angängig ist, den Chef eines befreundeten Staates in einem Bilde zu zeigen, das, wie es bei der Uraufführung geschah, den Gesinnungsschlüssel des Publikums, das politischen Unkenntnis — einen wenig salonfähigen Beifallssturm geben.

Photographie und Technik des Films sind gut, der dramatische Aufbau geschickt gefaltet, jamal wir einigen Hauptdarsteller, die ihre Bilder nicht gestellt sind, sondern photographische Wiedergabe tatsächlicher Geschehnisse darstellen. Der Film bietet für Gastwirte zur Einrichtung von Lokalen fortfallen; die neuen Gesellschaften sollen Darlehen mit Rückzahlungsamortisation aus den zum Ausschank gelangenden Biermengen gewährt werden.

Die Führung eines nicht von den Brauereien verschriebenen Biers soll den einzelnen Lokalen von den Gastwirten nicht mehr gestattet werden.

Ganz Berlin soll in Einzelbezirke zerfallen, die den einzelnen Brauereien zur Belieferung zugeteilt werden. Die Gastwirte dürfen nur Bier von Brauereien außerhalb Berlins zu unterbinden, sollen noch die auswärtigen Brauereien in ihre Bezirksgebiete der Berliner Brauereien miteinbezogen werden. Dieses Bestreben eines Konzerns aller Berliner Brauereien, zu einer Vereinheitlichung des Bierbezugs zu kommen, ist bedeutsam. Vorläufig wurde für einige Jahre vereinbart, daß die Brauereien die bezeichneten Kunden gegenseitig respektieren. Wenn ein Lokal gegenwärtig von einer Brauerei Bier bezieht, so darf ein anderer Bierbrauerei während der Dauer des Abkommens wohl liefern, doch muß die betreffende Brauerei pro Hektoliter sechs Mark Abstand an die bisherige Lieferantin zahlen. Weiterhin ist die bisher bestehende Sperre beziehungsweise Vorzugsrechte der Abgabe von Darlehen vollkommen aufgehoben worden.

Der in Verbindung mit der Hektoliterabgabe zu leistende Verbesserungsbeitrag indirekte Kundenschutz trifft jedoch bei dem Berliner Gastwirtsgewerbe auf schärfste Ablehnung.

Es sollen auch Maßnahmen ergriffen werden, durch die der Gastwirt, gleichgültig, ob er ein Darlehen von der Brauerei oder ein Gutshaben bei ihr hat, verpflichtet wird, das Bier, das er ausschließlich in seinem Lokal ausschank, auch für die Dauer beizubehalten. Diese Bestimmung soll rückwirkende Kraft bis 1. Oktober dieses Jahres haben. Auch die bereits bestehenden Darlehen und Gutschriften sollen durch diese Maßnahmen der Berliner Brauereien künftig wegfallen und neuartigen „Berliner Biere" Platz machen.

Erste Morgenfeier der Jugend

Unter Gertrud Epkhen sprach Georg Engel und Rudolf Leonhard. Gedichte von Anderen der Jüngsten vor allem den Vorzug der Vertiefung haben. Urgewaltig sei ihre Sprache und wieder ganz jung jubelt. Das geige sich am tiefsten und stärksten in ihrem „Lied" wenn diese Gebete-Genre auch bei Weitem nicht das Niveau der Gebete sei. Das Begabung erschließe auch diesem ganz abgedrosselten Genre in die Breite. Weltfremd, von der Tatsachenwelt abgewandt, klingt das Lied von Jolde Salomon, dem die Cholera Weib und sechs Kinder Mutterglück brachte. Nun sucht er zwischen den Einzelgräbern eines Friedhofs fern der Heimat, seinen Seelenfrieden. Und in einem Wiedersehen wird ihm der Hiob des Alten Testaments geoffenbart, der ihm Trost und Versöhne. Doch damit verkraupft sich die Erzählung und Gedichte. Nur einmal gegen Ende, wenn in Salomon Sohn der Gedanke aufsteigt, er müsse um ihr Erhaltungstrieb kämpfen und er den Tod ersehnt, bekommen den Leben seine Seele wieder, wird sich Lebendig. Ferner aus Gedichten, die Gleichnisse Erotik, im „Rosenkavalleremotion" Lächelnde Mitfinderlei zu geben. In allen Bewegungen Lebendige Fernerer aus Gedichten, stärkste Spannung, in aller Form und Gestaltung, Gesichtserlitteit, ebenso lebendig im falschen Volkskunstmäßigen, Mangel Schreit, und Stellungsfang griechisch-kapitischer Gef

Der Schlußakt des Prozesses Hußmann

Das Plaidoyer des Staatsanwalts

B. S. Essen, 30. 10.

Am heutigen 12. Verhandlungstag wurde die Beweisaufnahme in dem Prozeß gegen den Primaner Hußmann offiziell geschlossen, nachdem sowohl die Staatsanwaltschaft, als auch der Verteidiger auf weitere Beweisanträge verzichtet hatten. Dann erteilte der Vorsitzende nach Wiederherstellung der vollen Oeffentlichkeit dem Hauptvertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum, das Wort zu seinem Plädoyer. Er führte folgendes aus:

„Zeit zwei Wochen sind wir in diesem Saal versammelt, um die Schleier zu lüften von einem der furchtbarsten Verbrechen, das die Menschheit kennt. Diejenigen, die erwartet hatten, daß dieser Prozeß ungeheuerliche Sensationen bringen würde, dürften enttäuscht sein. Aber wenn die sind nicht auf ihre Kosten gekommen, die da glaubten, daß die Zerrüttung unserer Jugend in dreistester Weise aufgerollt werden würde. Es ist ja wohl nichts Ungewöhnliches, wenn in einer Prima über sexuelle Dinge gesprochen wird.

Der Mord an dem jungen Daube ist, wenn Hußmann der Täter gewesen sein sollte, nicht das Produkt einer auf niedrigstem Niveau stehenden Schülergemeinheit, sondern es ist das Produkt einer unsittlichen, in sich nicht gefestigten Persönlichkeit.

Wir stehen hier vor der Hauptfrage: Ist der Angeklagte schuldig oder nicht? Zahlreiche Indizien sind bei Laufe der Verhandlung zusammengetragen worden. Nach der Beweisaufnahme müssen wir ehrlich erklären, daß von diesen Indizien nichts als brauchbar ist. Es ist viel erörtert worden, ob der Angeklagte am Morgen der Tat am Telephon, als Dr. Luther ihn anrief, überrascht war oder nicht. Ich hatte das für nebensächlich. War der Angeklagte als unschuldig nicht in Wirklichkeit überrascht, so konnte er sich doch so stellen. War er aber der Täter, so werden Sie von diesem jungen Mann, der sich hier im Verlaufe dieses Prozesses den meisten Situationen gewachsen gezeigt hat, nicht verlangen können, daß er als fälschlicher und überlegter Mörder sich beim ersten Anfuxm über den Haufen rennen ließ. Ein anderes Indiz, mehr sentimentaler Natur, war das, ob Hußmann die Leiche seines Freundes Daube am Mordmorgen sehen wollte oder nicht. Auch das halte ich für gleichgültig. Ich kann mir denken, daß jemand, der noch vor zwei Stunden frisch und gesund mit einem Freunde zusammen war, nun plötzlich, wenn er den Freund mit durchschnittener Kehle auf dem Pflaster liegen sieht, nicht den Toten sehen will, um nicht die starre Totenmaske ewig vor Augen zu haben. Gleichgültig ist auch, ob der Angeklagte den Eltern Daubes Mitgefühl zeigte oder nicht, denn die Beziehungen der Eheleute hierüber sind doch zu unbestimmt, und man kann nicht ohne weiteres aus dem öffentlich gezeigten Gefühl eines Menschen auf seine wahre Natur schließen. Ich komme ferner zu dem in der Anklage auch hervorgehobenen Moment des Katzenschlachtens. Auch hier ist der Angeklagte nicht belastet worden. Es gibt viele Gartenliebhaber, die ihren Vögel wegen Katzen hassen und töten. Das braucht noch lange nicht auf die perverse Einstellung schließen zu lassen.

Das furchtbarste Verbrechen beschuldigt ist ein junger noch nicht 20jähriger Mann, mit einer abgeschlossenen Gymnasialbildung und einer ausgezeichneten Erziehung.

Hier drängt sich nun die Frage auf: Kann ein solcher Mann eines Verbrechens fähig sein oder nicht?

Diese Frage habe ich vor allem den Sachverständigen vorgelegt und sie haben sich hierzu klar und deutlich geäußert: Bildung und Erziehung sind nur Firnis, sie sind kein Schutz gegen das Verbrechen. Wo verbrecherische Triebe vorhanden sind, da kann ich die Bildung nur bezeichnen als Aufstrich einer dünnen Glasur mit grünender Glätte. Vielleicht hält der Firnis, vielleicht auch nicht. Halten wir den Angeklagten individuell bei Zahl fähig, so müssen wir die Motive zu dem Morde suchen. Ueber den Charakter des Angeklagten ist ungeheuer viel Material zusammengetragen worden, aber auch hier müssen wir Vieles als unbeachtlich fortlassen. Die Schändung Daubes weist auf einen Sexualmord hin. Deshalb müssen wir diese Seite der Natur Hußmanns besonders unter die Lupe nehmen. Welche feinsten Anlagen hat nun der Angeklagte? Auf hier müssen wir uns wiederum an die Sachverständigen halten. Diese Zeugen haben bekundet, es sei perverß. Die Sachverständigen sind zu der Ansicht gekommen, daß auch diese Behauptungen der Zeugen unbeachtlich sind."

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum wandte sich dann der Beurteilung des Charakters des ermordeten Daube zu. Er stellte alle Einzelheiten zusammen und folgerte, daß Daube sexuell durchaus normal veranlagt war. Die Freundschaft zwischen Hußmann und Daube war so geartet, daß Daube sie seinen Eltern verschwiegen, daß er aber zu seinen Mitschülern äußerte: „Wenn ich doch diesen Hußmann endlich los wäre." Dieses Wort klingt wie der Schrei eines Menschen, der sich unerträglich in den Klauen eines anderen befindet.

In der Wagenfahrt am Lucherfee, in der Dahlerei des Daube durch Hußmann, liegt nach meiner Ansicht der Schlüssel zur Tat.

Sollten wir nach diesem Vorfall auf der Ferienfahrt, bei der ganz deutlich die Einstellung des Hußmann zu Daube erkennbar wurde, nicht angesichts der Tatsache, daß er in der Mordnacht zuletzt mit ihm zusammen war, zu der Annahme kommen: Hußmann ist der Mörder! Zu welchem Schluß muß die Tatsache führen, daß dieser Mann auf der Anklagebank am Mordmorgen seine Schuhe mit Blut bestreift hat, daß nicht seinem Körper entstammt, ab er nicht geschlafen hat, daß er ein Messer unter verdächtigen Umständen finden ließ, daß er sein Taschentuch nicht vorzeigen konnte? Sollte sich einem da nicht der Verdacht aufdrängen: Hußmann ist der Täter! Seltsam diese Schlaflosigkeit in der Mordnacht bei einem jungen Menschen, der zwölf Glas Bier getrunken und eine ermüdende Fußtour hinter sich hat. Seltsam, daß dieser übermüdete Junge beim ersten Telephonanruf an den Fernsprecher eilt. Muß einem hier nicht der Verdacht aufkommen, daß der Angeklagte überhaupt nicht geschlafen hat, daß er die Stunden von 4 bis 6 Uhr morgens benutzt hat, um seine Kleider und Schuhe vom Blut des Opfers zu reinigen? Die beiden schwersten Indizien sind aber der Weg zum Hause und das Blut. Es ist unmöglich, daß Daube den Hußmann nach Hause gebracht hat. Um 2,10 Uhr verließen die Kommersteilnehmer das Lokal in Buer, um 3,10 Uhr waren sie am Rathaus in Gladbeck. Von Buer bis zum Rathaus Gladbeck hatten sie 5 Kilometer in einer Stunde zurückzulegen. Der Weg vom Rathaus bis zur Villa Kleihömmer beträgt zwei Kilometer, also müssen sie 24 Minuten Zeit benötigt haben. Stimmt diese Zeitrechnung, dann ist aber

Helmuth Daube an der Villa Kleihömmer erst zu einer Zeit eingetroffen, als er bereits vier Minuten tot war,

denn das ist unbestritten, daß der Mord um 3,30 Uhr ist der Mord an Helmuth Daube vor seinem Elternhaus vollbracht worden, wie vier Zeugen bekunden. Ist aber der Mord um 3,30 Uhr geschehen, dann kann Helmuth Daube den Hußmann nicht nach Hause gebracht haben, denn von der Wohnung des Hußmann bis zum Hause des Daube läuft man abermals zwölf Minuten, und wenn die Angabe des Angeklagten stimmt, so wäre Helmuth Daube also fraßtens 16 Minuten nach seinem Tode am Elternhaus angekommen. Diese Zeitrechnung belastet den Angeklagten am allerschärfsten. Warum gibt nun der Angeklagte diese verschiedenen Darstellungen darüber, wo sich Helmuth Daube von ihm getrennt hat und warum Helmuth Daube ihn angeblich nach Hause gebracht hat? Sehr einfach, weil der Angeklagte nicht zugeben darf, daß er um 3,30 Uhr noch mit Helmuth Daube zusammengewesen war, denn sonst müßte er zugeben, daß er bei dem Mord zugegen war. Das ist das schärfste Indiz gegen Hußmann. Dagegen paßt die Zeitrechnung genau, wenn man annehmen will, daß Hußmann den Daube nach Hause gebracht hat. Und hier frage ich den Angeklagten:

„Karl Hußmann, wie kam das Menschenblut auf deine Schuhe?"

Nicht, wie der Angeklagte uns erklären wollte, Rasen- oder Fresschblut klebt an seinem Schuh, sondern Menschenblut der Gruppe B ist auf dem Schuh des Angeklagten, der Blutgruppe, zu der Helmuth Daube gehört. Wenn mir der Angeklagte erklären kann, wie dieses Blut an seinen Schuhen kommt, dann bin ich der erste, der ihm die Hand reicht und sagt: „Du bist unschuldig." Der Angeklagte ist auch in seine Blutlache getreten. Das Blut ist vielmehr, wie die Sachverständigen bekunden, von den getropft. Meine Herren, fassen wir alles zusammen, dann kann ich nichts anderes, als sagen: „Der Angeklagte ist der Täter schuldig." (Sehr lebendschaftlich:) Soll denn hier alles der Zufall gemacht haben? Ich kann, wenn ich alle Indizien überblicke und alles zusammenfasse nur sagen: Schuldig, schuldig!" (Große Bewegung im Zuhörerraum.)

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgegend:

Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge, später Abkühlung.

Für das Reich:

Im Nordosten leichte Regenfälle, im übrigen Reich wechselnd wolkig, langsame west-ostwärts fortschreitende Abkühlung.

Barometer		Thermometer	
8 Uhr morgens:	761,5	8 Uhr morgens:	8 Grad
12 Uhr mittags:	760,9	12 Uhr mittags:	13 Grad

Sport

B. V. R. und Sechstage-Rennen

Eine Presse-Aussprache

Der „Bund Deutscher Radfahrer" hat es nicht leicht. Er hat neben dem Radvourismus, dem Sportsport, dem Radverkehr und vielen anderen schönen Dingen auch die Betreuung des Radrennsports übernommen, und gerade das ist eine mehr leib- als freudvolle Aufgabe. Amateure und solche, die es zu sein vorgeben, Berufsfahrer, Rennveranstalter, bereiten dem aufsichtführenden Bundes-Sportausschuß manchertlei Kummernisse. Auch die dem Bund nicht gerade untergeordnete Fahrradindustrie will nicht immer so, wie der Sportgewaltige Herr Eggert vom Bund. Das gibt Konflikte in reicher Zahl; der Bund greift ein und hat für sein von idealen Bemühungen getragenes gutes Wollen oft noch eine dicke Kritik als Zugabe mit einzustecken. Das ist sicherlich nicht schön und angenehm. Um so mehr wundert es uns, daß der Bund noch den bekannten Sechstage-Schiebungen des letzten Winters auch dieses Spezialgebiet des Radrennsports (manche nennen es Rummel) noch weiterhin unter seine Fittiche nehmen will. Mir hätten uns bestimmt für diese dicht unbandigen Sportsgabe bedankt. Aber schließlich bettet sich jeder so, wie er will. Der Bund betreut also weiterhin die deutschen Sechstagerennen, erst in der Schlußrunde aufflackernden Taubenfee (Heros) aus. Bäckler (Heros) hielt im Leichtgewicht Kragel (Teutonia) ohne besondere Mühe in Schach und wurde einwandfreier Punktsieger. Stahlberg (Teutonia) half auch seine wilde Kampfesaufgabe nicht, Wolfmar (Heros) gab ihm im Weltergewicht glatt das Nachsehen. Im Mittelgewicht blieb Brunin (Teutonia) klarer Punktsieger über Jendrika (Heros). Panne (Teutonia) und der aufstrebende Böltner (Heros) lieferten sich im Halbschwergewicht einen wilden Kampf, in dessen Verlauf beide mehrfach schwer angeschlagen und knapp am Rande der einschiebenden Niederlage waren. Das Urteil unentschieden wurde dem Kampfverlauf gerecht. Im Schwergewichtskampf hatte Habermann (Teutonia) außer einer ungeheuren Härte im Nehmen, den als Wallstreeker kommenden Schlägen von Pitulla (Heros), der hoher Punktsieger wurde, nichts entgegenzusetzen. Im Gesamtergebnis wurde Heros mit 11:5 Sieger.

Ps.

Sonja Henie und Graffström in der Tschechei

Die beiden Olympiasieger Sonja Henie und Graffström planen für die kommende Wintersport-Saison eine Tournee durch die Tschechoslowakei, die sie u. a. auch nach Troppau führen soll. Der dortige Eislauf-Verein wird deshalb eine internationale Winterport-Woche abhalten und hierzu die Eiskunstläufer-Elite von Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn einladen, um so die Veranstaltung zum größten Sportereignis der kommenden Wintersaison zu machen.

Targa Florio 1929

Das klassische Automobil-Rennen um die Targa Florio, das alljährlich auf der Madonie-Rundstrecke auf der Insel Sizilien ausgefahren wird, gelangt im nächsten Jahr am 5. Mai in veränderter Form zur Durchführung. Die Unterteilung in einzelne Kategorien fällt fort. Es wird nur eine allgemeine Wertung auf Grund der gefahrenen Zeiten aufgestellt. Zehn Preise im Gesamtwert von 220 000 Lire kommen zur Verteilung, der Sieger erhält einen Preis von 100 000 Lire. Neben der Targa Florio findet noch ein Rennen für Wagen bis 1,1 Liter Zylinderinhalt statt, das nur über drei Runden führt und mit 10 000 Lire an Preisen ausgestattet ist.

Voraussagen für Mittwoch, 31. Oktober

Dresden: 1. Lobredner — Ruhr; 2. Judica — Latina; 3. Rückfahrt — Bundestreue; 4. Laterne — Sankt Hubertus; 5. Nestor — Mondnacht; 6. Favoritin — Geri; 7. Minna — Heidelerche.

Hoff-Eutscher: 1. Drachenburg — Mispel; 2. Woge — La Clochette; 3. Schuster — Maharadscha; 4. Taunus — Natalie; 5. Posfino — Hoffnung II; 6. Lichtelfe — Rosenrot; 7. Gestüt Lauenburg — Cordelia.

Das Wunder des neuen NAG-Wagens

Das Bild zeigt Ihnen einen interessanten Versuch, der zwar in der Fahrpraxis nie vorkommt, dafür aber wie kein anderes Experiment geeignet ist, die grundlegenden Eigenschaften des neuen NAG-Kupplungs-Automaten vorzuführen.

Obwohl der Motor läuft und der direkte Gang eingeschaltet ist, steht der Wagen. Der Ingenieur hält in der Hand einen Zwirnsfaden, der durch den Kühler zur Gasdrossel führt (die einzige Verbindung des Wagens mit einer menschlichen Hand). Der Ingenieur weicht nun langsam zurück und der Wagen folgt wie ein gehorsames Hündchen. Der Ingenieur bleibt stehen und der Wagen hält an. Der Ingenieur geht weiter und wieder folgt der Wagen.

D. h. also, dieser Wagen kann allein mit dem Gaspedal bedient werden.

Das kann nur der NAG — PROTOS

mit dem Kupplungs-Automaten

Anfahren ohne zu kuppeln! Vom Stillstand in jeden Gang ohne zu kuppeln. Von jedem Gang in den Stillstand ohne zu kuppeln. – –

Seit Jahren hat der Autobau der Welt fahrtechnisch nichts Neues mehr gebracht. Ausser einigen Aeusserlichkeiten, Verbesserungen des Bestehenden, Korrekturen allgemeiner Art, ist man seit Jahren keinen Schritt weitergekommen. Bis heute — wo der Fortschrittsgeist der NAG eine neue Art des Fahrens in die Welt setzt.

Was dem geübten Fahrer immer das letzte Hemmnis auf dem Wege zur endgültigen Beherrschung seines Wagens war, was den weniger Geübten im Grossstadtverkehr nervös machte, was dem Anfänger unerlernbar schien, das ist jetzt – einfach nicht mehr da.

Anfahren im Grossstadtverkehr hiess bis jetzt:

Auskuppeln
Gang rein
Gas geben
Langsam einkuppeln – – –

Mit dem neuen NAG-Protos heisst Anfahren von jetzt ab für Sie nur noch:

Gas geben – – –

45 prozentiges Gefälle

Bremsen bis zum Stillstand hiess bis jetzt:

Auskuppeln
Brempedal treten – – –

– – heisst für Sie von jetzt ab im neuen NAG-Protos nur noch:

Brempedal treten – – –

Sie bremsen also ohne auszukuppeln und würgen dabei nicht den Motor ab!

Und wissen Sie, wie umständlich es bis jetzt war, auf schmaler Strasse zu wenden, wie minuziös das Gaspedal, die Kupplung und der Gashebel bei jedem Wechsel von Vorwärts und Rückwärts bedient werden musste? Selbstverständlich ist das jetzt überflüssig. Mit dem neuen NAG-Protos kommen Sie vom Vorwärts- in den Rückwärtsgang, ohne dass Ihr Fuss einen Moment das Kupplungspedal berührt. Eine neue Art des Fahrens beginnt.

Der Kupplungs-Automat bringt es mit sich, dass Sie den Wagen auch im Freilauf fahren können. Das bedeutet eine gewaltige Brennstoffersparnis.

45 prozentige Steigung

Der neue NAG-Protos bringt aber neben seiner Kupplung auch noch andere Vorteile:

Er fährt im direkten Gang an, so dass Sie den Wagen im Grossstadtgewühl allein mit Gas und Bremse vom Schneckentempo bis zur Höchstgeschwindigkeit fahren können.

Er klettert eine 45%ige Steigung hinauf. — Das ist zwar mehr, als praktisch je verlangt wird, beweist aber am extremen Fall die Bergsteigefähigkeit dieses Wagens. Die Gebirgsfahrten, auf denen der neue NAG-Protos ausprobiert wurde, waren ein Erlebnis für die Anspruchsvollsten.

Die Servo-Bendix-Bremse des neuen Wagens ist die wirksamste mechanische Bremse, die es augenblicklich im Automobilbau gibt, mit all der Sicherheit und Zuverlässigkeit, die eben nur die mechanische Bremse bieten kann. Selbst auf 45%igem Gefälle hält sie den vollbesetzten Wagen fest.

Wir laden Sie ein, bei einem unserer Vertreter eine Probefahrt zu machen. Dabei werden Sie sich am besten von den neuen Fahreigenschaften und den neuen Schönheiten des NAG-Protos-Wagens überzeugen können.

NAG-PROTOS

Nationale Automobil-Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Berlin-Oberschöneweide

Aus unserer Preisliste:

12/60 PS (3,1 Ltr.)	Innensteuer-Limousine, 4–5 sitzig	RM 10 850,–
12/60 PS (3,1 Ltr.)	Cabriolet, 4–5 sitzig	RM 12 800,–
14/70 PS (3,6 Ltr.)	Pullman-Limousine, 6–7 sitzig	RM 13 500,–

BERLINER VERKAUFSSTELLEN: Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken, Budapester Strasse 9 — Unter den Linden 43
Wertheim-Automobilgesellschaft m. b. H., Friedrich-Ebert-Strasse 14 — Autoleu G. m. b. H., Weissensee, Berliner Allee 1

Die ermordete Greisin ein Opfer ihrer Hilfsbereitschaft?

Zur Klärung des Verbrechens in der Gerichtsstraße hat die Kriminalpolizei bis in die späte Nacht hinein noch zahlreiche Zeugen vernommen, namentlich die Bewohner des Hauses. Einer von diesen hat eine weitere wichtige Bekundung gemacht.

Der Mann hörte am Erstagnachmittag, wie die Wohnungstür der Frau Gebhardt zugeklappt wurde. Gleich darauf kam ein Mann die Treppe hinunter. Als dieser bemerkte, daß er beobachtet wurde, lief er mit gesenktem Kopf schnell weiter. Die Mordkommission verfolgt diese Spur. Von Bedeutung sind auch Bekundungen anderer Hausgenossen. Hiermann wurde am Freitagvormittag ein jüngerer Berliner in dem Hause gesehen. Nachmittags sprach bei verschiedenen Wohnungsinhabern ein älterer Berliner vor, der dort, wo er nicht erzielt, sehr frech auftrat. Beide sind sicher auch bei Frau Gebhardt gewesen. Diese sind niemals einem Berliner Geld, nicht aus Geiz, sondern weil sie sehr sparen mußte. Sie war aber gutherzig, ließ die Leute meistens eintreten und verabfolgte ihnen Kaffee und ein Stück Brot. Diese Gaunerfreunde scheinen der Mörder oder die Mörderin ausgenutzt zu haben. Frau Gebhardt bezog eine monatliche Rente von 60 Mark, sie soll aber außerdem eine 150 bis 200 Mark erspartes Geld in der Kommode verwahrt haben. Davon ist nichts mehr vorhanden.

Wettervorhersagekabinette

Die Wettervorhersagekabinette der Universität über das Thema: „Die Selbstverwaltung der Deutschen Republik".

Die ermordete Greisin ein Opfer ihrer Hilfsbereitschaft?

Zur Klärung des Verbrechens in der Gerichtsstraße hat die Kriminalpolizei bis in die späte Nacht hinein noch zahlreiche Zeugen vernommen, namentlich die Bewohner des Hauses. Einer von diesen hat eine weitere wichtige Bekundung gemacht.

Der Mann hörte am Erstagnachmittag, wie die Wohnungstür der Frau Gebhardt zugeklappt wurde. Gleich darauf kam ein Mann die Treppe hinunter. Als dieser bemerkte, daß er beobachtet wurde, lief er mit gesenktem Kopf schnell weiter. Die Mordkommission verfolgt diese Spur. Von Bedeutung sind auch Bekundungen anderer Hausgenossen. Hiermann wurde am Freitagvormittag ein jüngerer Berliner in dem Hause gesehen. Nachmittags sprach bei verschiedenen Wohnungsinhabern ein älterer Berliner vor, der dort, wo er nicht erzielt, sehr frech auftrat. Beide sind sicher auch bei Frau Gebhardt gewesen. Diese sind niemals einem Berliner Geld, nicht aus Geiz, sondern weil sie sehr sparen mußte. Sie war aber gutherzig, ließ die Leute meistens eintreten und verabfolgte ihnen Kaffee und ein Stück Brot. Diese Gaunerfreunde scheinen der Mörder oder die Mörderin ausgenutzt zu haben. Frau Gebhardt bezog eine monatliche Rente von 60 Mark, sie soll aber außerdem eine 150 bis 200 Mark erspartes Geld in der Kommode verwahrt haben. Davon ist nichts mehr vorhanden.

Der vermißte Page im Krankenhaus gefunden

Das Verschwinden des 15jährigen Pagen Rudolf Kaselowsky ist schnell aufgeklärt worden. Er liegt mit einer Gehirnerschütterung im Auguste-Viktoria-Krankenhaus. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß Kaselowsky an seiner Arbeitsstätte erzählt hatte, er sei geführt und auf den Kopf gefallen. Daher rührte ohne Zweifel auch sein Unwohlsein. Nachdem er nun am 24. Oktober gegen 6½ Uhr seine Arbeitsstätte verlassen hatte, wurde er, seiner Sinne kaum noch mächtig, von einem Polizisten auf der Straße angetroffen und nach der Rettungsstelle in der Eichhornstraße gebracht. Hier nahm der Vater, der eine Gehirnerschütterung feststellte, sich seiner an. Da der Zustand sich trotz der Behandlung verschlimmerte, ließ ihn der Vater nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus bringen. Hier erlangte er erst gestern abend das Bewußtsein soweit wieder, daß er seinen Namen angeben konnte. Nach Erscheinen der Zeitungsmeldungen wurde dann vom Krankenhause die Polizei benachrichtigt.

Zu Pferde von Litauen nach Frankreich

Am 25. September startete in Kibartyn Endkuhnen die deutsche Schriftstellerin Sylvia v. Kücher-Jeske mit der ostpreußischen Rappstute „Ritzendspatzine" zu einem Ritt nach Paris. Der Ritt führte über Stallupönen, Insterburg, Königsberg i. Pr. und Elbing nach Marienburg, wo ein Ruhetag eingelegt wurde. Dann ging es weiter durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und durch den polnischen Korridor. Nach den Polizeien des Korridors ging der Ritt auf deutschem Gebiet über Schneidemühl, Landsberg a. W., Küstrin, Fürstenberg, nach Dahlwitz, wo die Reiterin auf dem Rittergut liebenswürdige Aufnahme und ihr Pferd die allerbeste Pflege fand. Der wird eine kleine Ruhepause gemacht. Am morgigen Mittwoch reitet Frau v. Kücher-Jeske durch Berlin, und zwar Frankfurter Allee, Alexanderplatz, Unter den Linden, Brandenburger Tor. Im Tiergarten will die Reiterin das Pferd für einen Tag einstellen und dann am Donnerstag den Ritt fortsetzen über Potsdam, Magdeburg, Gießen, Kassel, Frankfurt (Mainfahrbergang) nach Luxemburg, Reims, Meaux nach Paris, wo die Reiterin Ende des Jahres einzutreffen hofft. Frau v. Kücher-Jeske ist Schauspielerin und war jahrelang an deutschen Theatern in Nordamerika mit großem Erfolge tätig.

In der Rostbratze wurde ein noch unbekannter etwa 20jähriger Radfahrer von einer Droschke überfahren und auf der Stelle getötet.

*

Bei Pankow wurde der 35jährige Erzeckenarbeiter Wilhelm Gerdat aus Brix von einem D-Zug überfahren und getötet. Der Verunglückte hatte die Gleise vorschriftswidrig überschritten.

Spritweber ist kleinlaut geworden

Die Verhaftung der Brüder Hermann und Heinrich Weber hat eine beruhigende Wirkung ausgeübt. Noch in der Sitzung in der vorigen Woche, an deren Schluß das Gericht den Haftbefehl gegen die beiden Angeklagten erließ hatte, erklärte Hermann Weber auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch Beweisanträge stellen wolle: „Einen ganzen Möbelwagen mit Anträgen lasse ich noch in Moabit vorfahren." Zu Beginn der heutigen Verhandlung gaben jedoch Webers Rechtsbeistände die Erklärung ab, daß die Berufung nunmehr auf das Strafmaß beschränkt werde. Auch der Staatsanwalt und der Vertreter des Hauptzollamts als Nebenkläger beschränkten ihre Berufungen auf das Strafmaß. Infolge dieser neuen Sachlage wird der Prozeß am Donnerstag, spätestens Freitag dieser Woche, zu Ende gehen.

Gesellschaftsabend des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes

Bei den Klängen einer Wiener Musik feierten die Mitglieder des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes in den Sälen des Hotels „Prinz Albrecht" ein zwanglos heiteres Fest. Der Humorist Kollischer erregte in den Zwischenpausen durch seine Vorträge Heiterkeitsstürme. Einer reichhaltigen Tombola wurde lebhaft zugesprochen. Unter den Gästen sah man den Bürgermeister von Wien, Emmerling, und den ausscheidenden Stadtrat Wiens Pfeifer, den österreichischen Konsul Hollreiser und Frau, Ministerialrat Meinle von der österreichischen Gesandtschaft, Präsident Jungbauer, Dr. Eugen Fischer, Dr. Mischler vom Vorstande des Volksbundes. Besonders zahlreich waren die Oesterreicher erschienen, — ein Beweis für ihre These, daß Berlin bereits die dritte Hauptstadt Oesterreichs sei.

Die für heute abend vom Elektrotechnischen Verein angesetzte Vorführung des Films über Gleichrichter findet nicht statt. Die anberaumte außerordentliche Sitzung fällt aus.

*

In der Landesgruppe Berlin-Brandenburg e. V. des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker spricht Sir William Crawford, der Begründer und Leiter der bedeutendsten Londoner Reklame-Agentur gleichen Namens, am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Festsaal des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3, über neuzeitliches Werbewesen.

*

Der durch ein Verfehen des Städtischen Nachrichtenamtes abgesagte Vortrag von Oberbürgermeister Böß über „Verfassungsreform Groß-Berlins" findet, wie ursprünglich angekündigt, heute abends 8 Uhr im Auditorium maximum der Universität statt. Am 19. November, 4½ Uhr, spricht der Oberbürgermeister bei einer Veranstaltung der Verwaltungsakademie im Auladgebäude der Universität über das Thema: „Die Selbstverwaltung der Deutschen Republik".

Gold für die Pesetastützung

sz. London, 30. 10. (Eigenbericht.)

Nach einer Meldung aus Madrid beabsichtigt die Bank von Spanien, der Bank von England eine Goldsendung von 2 Millionen Pfund zu überweisen. Das Gold soll zur Verbesserung des Peseiskurses auf den internationalen Märkten verwendet werden. Weitere Stützungsmaßnahmen sollen zwischen der Bank von Spanien und der Bank von England vereinbart sein.

*

Die Madrider Blätter veröffentlichen eine amtliche Erklärung in der die Vorwürfe zurückgewiesen werden, die wegen der in der letzten Zeit beobachteten Schwankungen des Peseiskurses von verschiedenen Seiten gegen die zur Regulierung der Währung eingesetzte Komitee erhoben wurden. Die Erklärung besagt, daß dieses Komitee nur zur Regulierung des Peseiskurses eingesetzt worden sei, nicht aber zu dem Zweck, die Peseta auf einer im voraus festgesetzten Höhe zu stabilisieren, und fährt fort: Die Regierung, die eine wohlüberlegte Finanzpolitik betreibt, hat einen Plan ausgearbeitet, den sie Schritt für Schritt ausführen wird mit dem festen Entschluss, mit aller notwendigen Energie den Peseiskurs zu stützen. Die erste der als notwendig erachteten Maßnahmen war die Eröffnung von Krediten für das genannte Komitee, namentlich eines nordamerikanischen Kredites, von dem noch 90 % nicht verwendet sind. Ferner hat die Regierung im letzten Ministerrat den Finanzminister ermächtigt, den zu seiner Verfügung stehenden Goldbestand dem ihr gutdünkenden Umfange flüssig zu machen und Goldbeträge zur Stützung der Peseta ins Ausland zu überführen. Die Regierung hat weiter beschlossen, den Teil der Zeile, der in Gold bezahlt werden muss, bis auf 50 % zu erhöhen. Zum Schluss stellt die Regierung mit Befriedigung fest, dass die meisten spanischen und ausländischen Banken, die in Spanien ihre Tätigkeit ausüben, mit Loyalität und Eifer die Initiative der Regierung unterstützen, die auf das öffentliche Wohl und den guten Ruf des Landes bedacht sei.

*

Seit Abschluss der Stabilisierungsanleihe des Bankhauses Morgan u. Co. mit Spanien Anfang August d. J. über 25 Mill. Dollar war der Peseta ein beachtlicher Schwankungen unterworfen. Das Verfehlen der Stabilisierungsanleihe hatte in internationalen Markt grosse Hausseengagements hervorgerufen, die aber von den Beteiligten nicht durchgehalten werden konnten. Infolgedessen trat ein an den Monaten die zur Lösung notleidender Engagements jeweils ein starkes Absinken des Kurses. Die Berliner Notiz für Auszahlung Spaniens war Ende August 60,70, Ende September 69,, Ende Oktober 67,57. Jetzt hat sich endlich die spanische Regierung zu Goldsendungen nach England entschlossen, nachdem eine solche Massnahme wiederholt angekündigt, aber nicht durchgeführt worden war. Es bleibt abzuwarten, ob die Massnahme dauerhaften Erfolg haben wird, da im internationalen Markt immer noch beachtliche Spekulationsbestände bestehen dürften. Es geht aus der Regierungsmassnahme nicht hervor, auf welcher Basis der Peseta stabilisiert werden soll.

Weitere deutsche Goldkäufe in London

sz. London, 30. 10. (Eigenbericht)

Für deutsche Rechnung sind gestern wieder grössere Goldbeträge hier gekauft worden. Deutschland erwarb Gold für fast 150 000 Pfund, davon 245 000 Pfund von der Bank von England und den Rest über den freien Markt. Heute trifft eine Goldsendung über eine Goldtonne ein im Werte von 130 000 Pfund, von der man erwartet, dass wieder der grösste Teil nach Deutschland geht.

*

Amerikanische Goldimporte. Die Goldzufuhr der Vereinigten Staaten belief sich, wie aus New York gekabelt wird, für den 24. Oktober abgelaufenen Woche auf 182 000 $ der Vorwoche 135 000 $), wovon 100 000 $ für Deutschland bestimmt waren. Die Goldzufuhr betrug dagegen 3 974 000 $ (7 559 000 $). Davon stammten 2,5 Mill. $ aus London (7 373 000 $) und 1 Mill. $ aus Argentinien.

Erneute Kupferpreiserhöhung

Angesichts der stürmischen Kaufintätigkeit in den letzten Tagen setzte das internationale Kupferkartell bereits heute wieder eine Preiserhöhung für Kupfer in Europa von 16 Cents (entsprechend einer Tarifit von 16,50 RM für 100 Kilo) auf 16,25 Cents (entsprechend 16,85 RM) heraus. Die Notwendigkeit hierzu ergab sich allein aus der Tatsache, dass der amerikanische Inlandspreis zudem mit 16 Cents noch Berücksichtigung der Fracht und Zinkzoten sowie über der europäischen Parität lag, so dass einen Tag lang die europäischen Verbraucher billiger als ihre amerikanische Konkurrenz kaufen konnte. Dies war jedoch nur in beschränktem Masse möglich, da das Kartell begreiflicherweise eine Verzögerung der zur Verfügung stehenden Verkaufsmenge nicht vorgenommen hat.

Geheimrat Duisberg über Lage in der chemischen Industrie

Auf der am 29. Oktober abgehaltenen Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen machte deren Vorsitzender Geheimrat C. Duisberg bemerkenswerte Ausführungen über die gegenwärtige Lage in der chemischen Industrie. Der Vorsitzende führte aus, dass innerhalb der chemischen Industrie die Sprengstoffbetriebe weniger beschäftigt seien als bisher. Der Verbrauch an Sprengstoffen sei namentlich infolge der Rationalisierung im Bergbau zurückgegangen. Die Sprengstoffbetriebe stellten jetzt überwiegend Zellstoff und andere Hilfsmittel her. Sie begegneten dabei allerdings einem sehr starken inländischen und ausländischen Wettbewerb. Auch die Farbenindustrie sei infolge der schlechten Lage der Textilindustrie zurückgegangen. Die pharmazeutische Industrie mit jedoch namentlich für das Ausland sehr gut beschäftigt. Auch nach Stickstoff sei die Nachfrage sehr lebhaft. Die Beschäftigung in photographischen Artikeln könne ebenfalls als befriedigend bezeichnet werden. Die eigentlichen chemischen Artikeln sei die Lage gleichfalls nicht ungünstig. Die Auseinandersetzungen hätte jedoch zurzeit unter sehr gedrückten Preisen und unter einer lebhaften ausländischen Konkurrenz.

Industrieanleihen Anleiheangebot an Bulgarien

kbg. Wien, 29. 10. (Eigenbericht)

Das bulgarische Regierungsorgan „Svobodni Rjec" meldet, dass ein internationales Bankierkomitee Bulgariens eine 7½%ige Anleihe von 7 Mill. engl. Pfund auf 25 Jahre zum Emissionskurs von 95 angeboten habe.

Die Kapitalserhöhung der Deutschen Metallhandel AG.

Die GV der Deutschen Metallhandel AG, Berlin, in der 242 300 Reichsmark Aktien vertreten waren, genehmigte die Erhöhung des Grundkapitals um 0,7 auf 2 Mill. RM. Die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Metallgesellschaft. Alfred Dreifuss zu pari. Die Firma Dreifuss, die von dem bisherigen Kapital 1,1 Mill. RM Aktien besitzt, entzieht aus der Abstimmung ihr ebenso ein anderer Aktionär mit 63 000 RM Aktien. Wie mitgeteilt wurde verzichtet die Gesellschaft bisher nur über etwa 250 000 RM Betriebskapital, so dass zum Abschluss geschäftlich weitere Mittel unbedingt erforderlich werden. Die Dividende zu feuer stellen, blieb nur der Weg einer Neuemission übrig. Ein Ausschluss der alten Aktionäre kam in Anbetracht des niedrigen Kurses (etwa 65 %) nicht in Frage. Die Ausnützung für das laufende Jahr wurden als nicht ungünstig bezeichnet. Versuchsweise konnte wieder mit der Aufnahme der Dividendenzahlung gerechnet werden.

Terra AG für Samenzucht, Aschersleben.

Das am 31. Mai abgelaufene Geschäftsjahr schliesst mit einem Verlust von 12 900 RM ab. Die Vorteile des Zusammenschlusses mit den Firmen von Waveren u. Herzog AG und Gebr. Ziegler konnten sich im abgelaufenen Geschäftsjahr noch nicht voll auswirken. Bei der ungeblichlichen Geschäftslage und den besseren Ernteaussichten ist damit zu rechnen, dass für das laufende Jahr wieder eine Kontahlitat erzielt werden kann.

Vereinigte Chemische Werke AG.

In der Aufsichtsratssitzung hat die Verwaltung beschlossen, der GV eine Verteilung einer Dividende von 7 % (10 %) nach normalen Abschreibungen vorzuschlagen. Das gegenüber dem Vorjahr ungünstigere Ergebnis ist auf den ungewöhnlichen Preisrückgang am Glyzerinmarkt zurückzuführen, der das Glyzeringeschäft in absehbarer Zeit geschäftsähnlich verlaufbringend gestaltete. Bei der Bewertung der Bestände in der Bilanz ist dieser Preisrückgang am Glyzerinmarkt berücksichtigt worden. Die Seifen- und Laugenlugschaft hat günstige Ergebnisse gezeitigt. Die Entwicklung des Geschäfts in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres hat sich befriedigend gestaltet.

Kurzsturz von Brandenburger Holz

30. 10.

Die Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie AG in Berlin, die an der Berliner Börse im Freiverkehr gehandelt werden, bilgeten in Monaten ein ungelöstes Rätsel. Von einem Tiefpunkt von 4% stiegen die Aktien, angeblich auch auf ausländische Käufe anhaltend, der Gesellschaft Gelegenheit gab, in diesem Jahr das Kapital anschalich zu erhöhen und zwar von 750 000 auf 2 Mill. RM. Der höchste Kurs für einiger Zeit erreichte Kurs war 290, am Montag wurden die Aktien noch mit 224% gehandelt, am Dienstag trat unvermittelt ein Kurssturz um rund 150% auf 69% ein. Alsdann gab es auf die folgenden wiedergeben, dass die Aktien nicht durchgehalten werden konnten. Infolgedessen sah ich an den Monatsende die Lösung notleidender Engagements jeweils ein starkes Absinken des Kurses. Die Berliner Notiz für Auszahlung Spaniens war Ende August 60,70, Ende September 69,, Ende Oktober 67,57. Jetzt hat sich endlich die spanische Regierung zu Goldsendungen nach England entschlossen, nachdem eine solche Massnahme wiederholt angekündigt, aber nicht durchgeführt worden war. Es bleibt abzuwarten, ob die Massnahme dauerhaften Erfolg haben wird, da im internationalen Markt immer noch beachtliche Spekulationsbestände bestehen dürften. Es geht aus der Regierungsmassnahme nicht hervor, auf welcher Basis der Peseta stabilisiert werden soll.

Berliner Börse: Fester

30. 10.

Elektrowerte begehrt

Die Börse war auch heute auf einen zuversichtlichen Ton gestimmt. Im allgemeinen überwog Deckungsbedarf, wenn auch mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen im Lohnstreit die Geschäftslust seitens der Spekulation grössere Zurückhaltung bekundet wurde. Ein nennenswertes Geschäft entwickelte sich nur auf einzelnen wenigen Gebieten und zwar in erster Reihe für Elektrizitätsaktien, die teilweise auch vom Ausland begehrt waren. Einigen Aufsehen machte der enorme Kursturz der im freien Verkehr gehandelten Aktien der Brandenburgischen Holz-Industrie-Gesellschaft von 224 auf 60. Am Geldmarkt ist eine Veränderung nicht eingetreten.

Montanwerte wiesen nur geringfügige Veränderungen auf; die Umsätze waren unbedeutend. Essener Steinkohlen 121 (+1), Köln-Neuessen 123½ (+1½), Leopoldgrube 74 (+2), Rheinische Braunkohlen 277½ (+2½), Stolberger Zink 160¼ (+4¼). Kaliwerte litten unter Spekulationsverkäufen, fuhrt 186 (−4), Westeregeln 284½ (−1½). Chemische Werte verkehrten ungefähr auf letztem Stand; I. G. Farben 252½ (+1¼). Freigegeben wurden schon erwähnt, Elektrizitätsaktien waren gut gefragt, Siemens 306½ (+3), Schuckert 215 (+3½) und Bergmann 209½ (+1½). Farben gewannen Akkumulatoren 215½ % (17½%), AEG. 15½% (18½), Gesfurel 2½ (2½), A. W. F. 2½ % (22½). Auch Pöge konnten sich von ihrem Rückgang erholen, sie gewannen 7 (+3½). Maschinenfabriken lagen still und gingen kaum um 1 % zurück. Bauwerte waren Stöhr 2 % gegenüber letztem Stand. Von Kaliwerten waren Salzdfurt